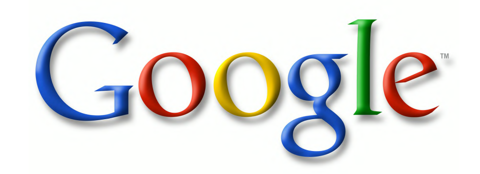


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

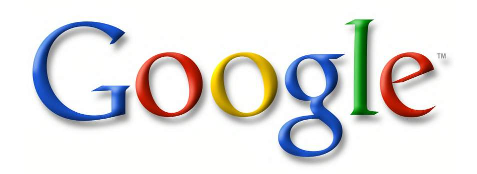
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

25234
60.9



25234.60.9



Harvard College Library

BOUGHT WITH INCOME

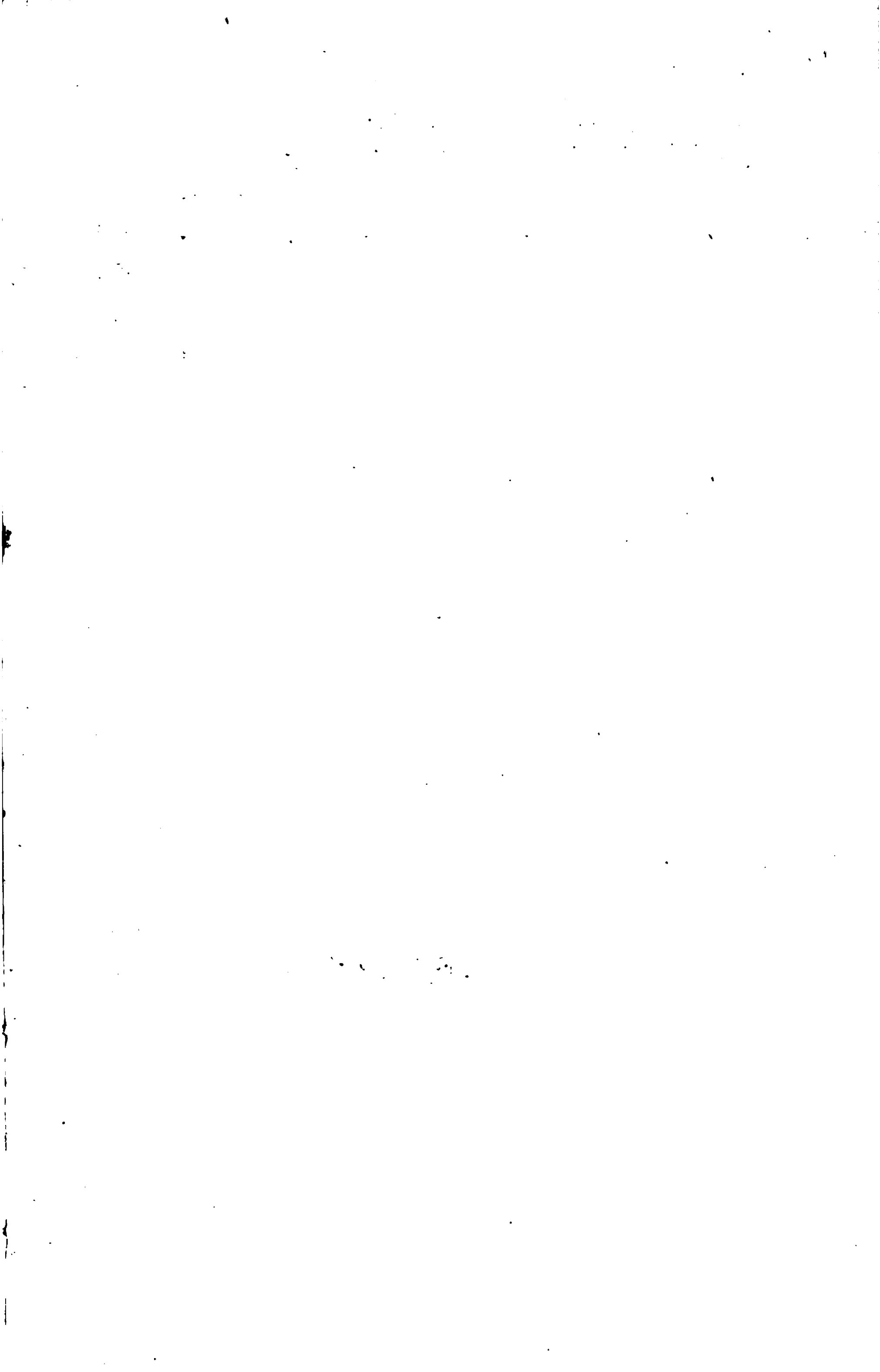
FROM THE BEQUEST OF

HENRY LILLIE PIERCE

OF BOSTON

Under a vote of the President and Fellows
October 24, 1898

26 Feb. 1902.



Die Longinuslegende,

ihre Entstehung und Ausbreitung

in der

französischen Litteratur.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät zu Münster i. Westf.

eingereicht von

Karl

Carl Kröner

aus Telgte i. W.

Münster i. W.

Druck der Theissing'schen Buchhandlung.

1899.

25234.60.9

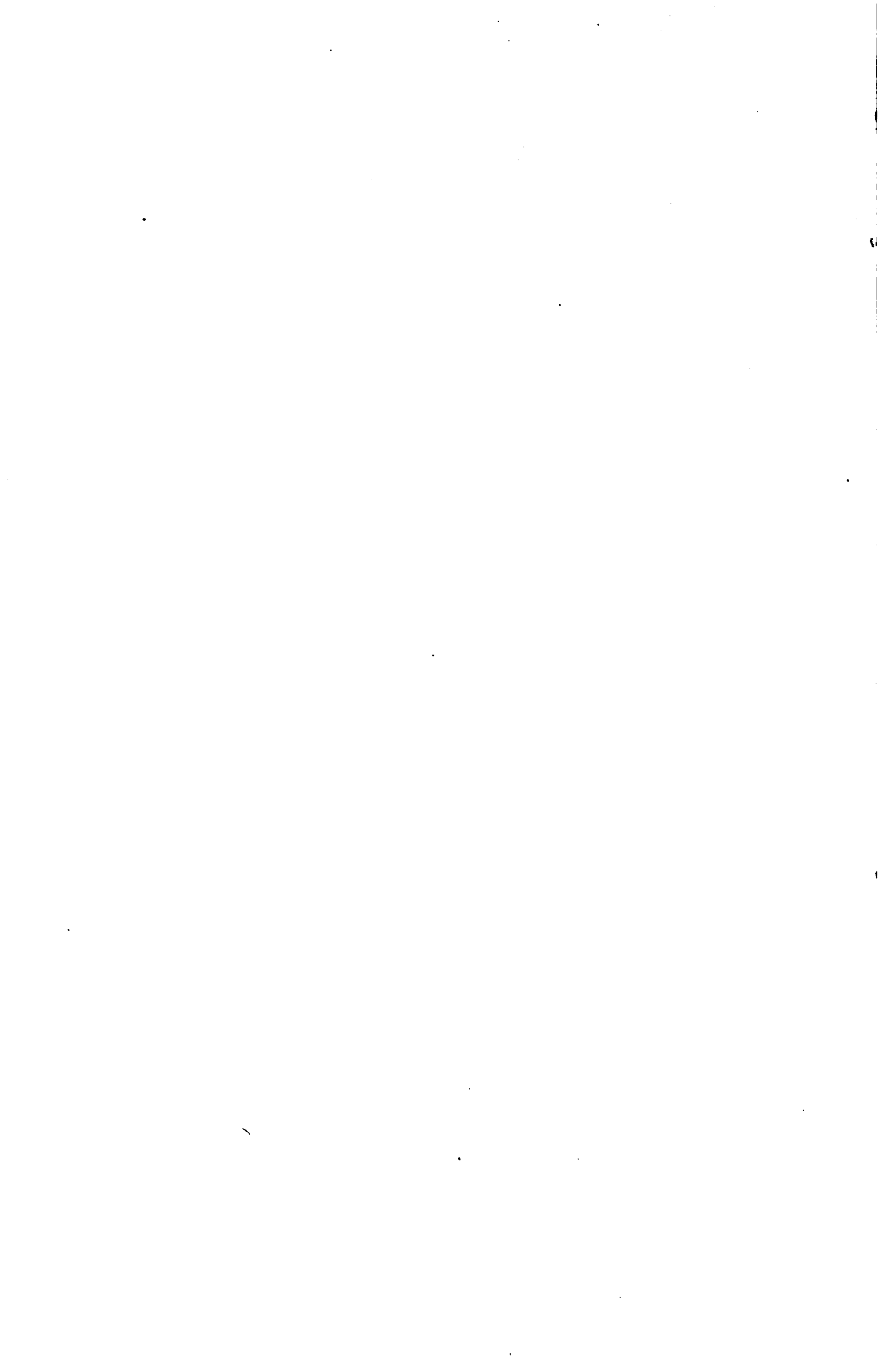
HARVARD COLLEGE
FEB 26 1902
LIBRARY.

Pierce fund.

Meinen lieben Eltern

gewidmet

aus Dankbarkeit.



In den zahlreichen Bearbeitungen der Evangelien, besonders in den Schilderungen des Lebens und Leidens Jesu Christi finden sich verschiedene Legenden, die, anfangs nur wenig beachtet, sich späterhin durch die ganze abendländische Litteratur zogen und im ganzen christlichen Abendlande bekannt wurden.

Gaston Paris [1]) sagt darüber folgendes: . . . . *Les traductions de récits apocryphes relatifs à l'histoire évangélique sont innombrables. La plupart de ces récits sont d'origine gréco-asiatique: ils se sont formés du IIe au Ve siècle dans les communautés chrétiennes de l'Orient pour satisfaire la curiosité et l'imagination que les récits si brefs et si peu circonstanciés des évangiles ne contentaient pas, et plus d'un, sans être expressément approuvé par l'Église, a été tacitement adopté par elle. Signalons, comme ayant été traduits de bonne heure: l'Évangile de l'enfance, l'Évangile de Nicodème, la légende de Judas (imitée de celle d'Oedipe), la Vengeance du Sauveur (curieuse interprétation chrétienne de la déstruction de Jérusalem par Titus); — la légende de la croix (faite du bois de l'arbre du bien et du mal; on en a diverses rédactions) etc. etc.*

Von den Sagen und Legenden, die sich insbesondere an das Leiden des Heilandes knüpfen, sei hier zunächst die Legende vom ewigen Juden genannt. Schon die vielen Namen, die dem ewigen Juden beigelegt werden, von denen Ahasveros und Kartaphilus wohl die bekanntesten sind, zeugen von der weiten Verbreitung dieser Sage. Infolge ihrer grofsen Beliebtheit ist

---

[1]) G. Paris: la littérature française au moyen âge. Deuxième édition. Paris 1890. pag. 202.

viel über sie geschrieben worden, so von Gaston Paris [1]), Simrock [2]), Helbig [3]) und Neubaur [4]). Letzterer sagt: „Den ältesten bis jetzt nachweisbaren Bericht über jenes Urbild des „Ewigen Juden“ gab ein Mönch der Abtei S. Albans in England, Roger von Wendower († 1237), dessen Flores Historiarum die Ereignisse von der Schöpfung bis zum Jahre 1235 erzählten.“ Dieser Roger spricht von einem Erzbischofe von Grofsarmenien, der über die Legende berichtet, wie folgt: *„Zu der Zeit, als Christus, von den Juden gefangen, nach seinem Verhör vor Pilatus aus dem Richthause zur Kreuzigung abgeführt wurde, versetzte ihm an der Pforte der Thürhüter des Prätoriums und des Pilatus, Kartaphilus, verächtlich mit der Faust einen Schlag in den Nacken und sagte spöttisch zu ihm: „Geh doch schneller, Jesus, was zögerst Du?“ Darauf sah ihn Christus traurig an und sagte: „Ich gehe, und du wirst warten, bis ich komme“, und wenn man mit dem Evangelisten sprechen wollte: „Des Menschen Sohn geht dahin, wie geschrieben steht, Du aber wirst meine Wiederkunft erwarten.“ Und so wartet er nach dem Worte des Herrn* . . . .“ Neubaur a. a. O. pag. 30 ff. bemerkt ferner, dafs sich die Sage von Deutschland zunächst nach Frankreich verbreitet habe. Er führt eine Stelle an von Rudolf Bouthrays, Advokat zu Paris, der in seinem Geschichtswerk die Ereignisse von 1594—1609 beschrieben hat. — Auch in französischen Volksliedern wird die Sage erwähnt, so z. B. in dem folgenden (Neubaur pag. 123):

Je suis errant à tout jamais,
Mon alleure est continuée.
Je n'auray ny repos ny pais
Jusqu' à ceste grande journée
Que le rédempteur des humains

---

[1]) Gaston Paris: Le Juif errant. Paris 1880.

[2]) K. Simrock: Der ewige Jude. Zeitschrift für deutsche Mythologie. I. 1853. 432—436.

[3]) F. Helbig: Die Sage vom ewigen Juden, ihre poetische Wanderung und Fortbildung. Berlin 1874.

[4]) L. Neubaur: Die Sage vom ewigen Juden. Leipzig 1884. 2. Aufl. Leipzig 1893. — Vgl. ferner Centralblatt für Bibliothekswesen, X, 249—267, 297—316.

Jugera l'oeuvre de ses mains.
En Syon j'ay prins ma naissance,
J'ay vu le Sauveur en tourmentz,
De luy j'ay receu ma sentence
Qui me remplist d'estonnementz
Lorsqu'il m'enjoignit cheminer,
Sans pouvoir ma course borner.

Es mag hier erwähnt werden, daſs diese Sage namentlich in Deutschland häufig dichterisch behandelt worden ist, groſsartig vor allem von Chr. Fr. Daniel Schubart. Letzterer beginnt seine lyrische Rapsodie: „Der ewige Jude" also:

Aus einem finsteren Geklüfte Karmels
Kroch Ahasver. Bald sind's zweitausend Jahre
Seit Unruh' ihn durch alle Länder peitschte.
Als Jesus einst die Last des Kreuzes trug
Und rasten wollt' vor Ahasveros' Thür,
Ach! da versagt' ihm Ahasver die Rast
Und stieſs den Mittler trotzig von der Thür,
Und Jesus schwankt' und sank mit seiner Last.
Doch er verstummt. Ein Todesengel trat
Vor Ahasveros hin und sprach im Grimme:
Die Ruh' hast Du dem Menschensohn versagt;
Auch Dir sei sie, Unmenschlicher, versagt,
Bis daſs er kommt!

Wie ein altes Volksbuch angiebt, (Leyden bei Christoff Creutzer anno 1602) galt der ewige Jude *„als ein lebendigen Zeugen des Leyden Christi, den Gott zu merer Ueberzeugung der Gottlosen und Ungläubigen erhalten wolle"*, — und der Bericht des Matthaeus Parisinus († 1259) sagt von Kartaphilus *„qui adhuc vivit in argumentum fidei Christianae"*.

Sehr verbreitet, namentlich in der provenzalischen und französischen Litteratur ist ferner die sogenannte Kreuzlegende. Suchier [1]) hat „Zwei Übersetzungen der Kreuzlegende „Post peccatum Ade" nebst dem lateinischen Originale" veröffentlicht.

Anmerkung: Ebenda pag. 200 wird auch der Soldat erwähnt, der die Seite des sterbenden Heilandes durchbohrte. Es wird dort die Barmherzigkeit Gottes gepriesen, er habe unsern ersten Eltern Adam und Eva verziehen, der hl. Maria Magdalena, *„et al layro quel reconoc per salvador del mon sus en la cros et a Longi quel trauquet lo costat, quant de bon cor vais lui s'en fon tornatz"*.

---

[1]) Denkmäler provenzalischer Litteratur u. Sprache. I. pag. 166—200.

Nach dieser Legende soll das Kreuz Christi angefertigt sein aus dem Baume der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Die Histoire littéraire XVIII, 834 nennt ein Werk von einem Prêtre Hermann, betitelt: *De Notre-Dame sainte Marie,* in welchem sich auch die Kreuzlegende findet:

Mille ans après la désobéissance du premier homme, Dieu transporta l'arbre de la vie dans le jardin de saint Abraham, et un ange vint prévenir le patriarche que sur cet arbre le Fils de Dieu serait crucifié, que la fleur de cet arbre donnerait le jour à un chevalier qui mettrait au monde, sans le concours d'aucune femme, la mère d'une vierge que Dieu choisirait pour mère. Malgré la difficulté qu'il y avait à rendre bien clairement ces détails généalogiques, notre poète s'en tire assez bien:

Amis, dist il, enten à mi
Tu as un arbre planté ci
Où Dex sera crucefiés,
Ses cuers perciés et atachiés,
Et si sera covers de sanc,
Et colera aval son flanc;
Et de ceste flor naistra
La mère a icele pucèle
Dont dameldieu fera s'ancile:
Mère sera nostre Signor
Le roi del ciel, le créator.

Le prodige arriva tel qu'il était annoncé. Und nun erzählt uns der Dichter ausführlich, wie das Wunder vor sich gegangen ist, bis zu der Geburt Mariens.

W. Meyer [1]) sagt, es sei irrig, dafs diese Legende sich im ganzen Mittelalter einer besonderen Beliebtheit erfreut habe. Sie verdanke den Kreuzzügen, wenn nicht ihre Entstehung, so doch ihre rasche Ausbildung. P. Meyer [2]) erwähnt ebenfalls die Kreuzlegende. Dieselbe beginnt hier mit den Worten: *Ici comence la romance del seinte croyz e de Adam nostre premer piere.* „Als Adam wegen seiner Sünde aus dem Paradiese getrieben war," so ungefähr erzählt uns diese Legende, „rief er mit lauter Stimme Gott um Erbarmen an, und Gott in

---

[1]) Die Geschichte des Kreuzholzes vor Christus. München 1881.

[2]) Manuscrits français de Cambridge in der Romania XV, 326.

seiner Barmherzigkeit verhiefs ihm Erlösung in der Fülle der Zeiten. Dann kam Adam mit seinem Weibe in das Thal des Hebron, dort arbeiteten sie im Schweifse ihres Angesichtes, und dort gebar sein Weib zwei Söhne, Kain und Abel.“ — Dann heifst es weiter:

„*E quant li felons Jeues l'urent dampne(z) e jugé(s) a la mort, si dist un de eus par prophecie: ‚Pernez cele fut qe gist dehors la vile, outre cel(e) russel, si en fetes une croiz de VII cutes de lungure e de quatre coutes en travers.‘ Si firent comme lur fu commandé e crucifierent nostre Seignur Jhesu Christ desus qe nous sauva par sa dusur e par sa bunté, si nous le deservir volums. En ceste manere come jeo vous ai cunté Dieu voleit qe nostre redempcioun veneit de meïme le lu e de meïme le arbre, dunt nostre perdicioun surdi premerement; et de meïme le fruit, e de meïsme la bouche crust nostre salvacioun. E issi come nous sumes par femme o Dieu descordez, issi sumes par femme a ly reconciliez.*“

Eine dritte Legende, die sich an das Leiden Christi anschliefst, ist die Veronika-Legende, die schon im Mittelalter sehr verbreitet war und auch noch jetzt sehr bekannt ist. Wir sind in der Lage, diese Legende hier nach einem provenzalischen Texte, betitelt: *La vengansa de nostre senhor* [1]) anzuführen:

„*Et si yeu von dizia I yssamble de veritat d'una femna que a nom Veronica, que es de Gualilea: elha era(c) tant fort lebroza que non auzava estar entre les autras gens; e cant elha saup que Jhesu Crist fo levatz en crotz, ac gran dol, que elha avia sa pessa e ssa crezensa quez el la sanes e la mondes de sa malautia. E venc a Monti-Calvari, e vi quels juzieus agro Jhesu Crist levat en crostz, et al pe de la crotz estet la verges Maria, sa mayre, am I discipol que avia nom Jon. E Veronica no s'auzava apropiar de la dona ni del discipol, per la gran malautia que en elha era. E la verges Maria, can vi aquela femna, dresset sa ma ves ela, e ssonet li que venges az*

[1]) **Revue des langues romanes. IV[3] 1888. pag. 586 f.**

*ela; e la femna venc tantost, e la mayre de Dieu pres l*ª *toalha que Veronica portava en sa testa, et espandic la davan la cara del sieu filh benezect(e), et aytantost demostret si la emagena de la cara de nostre senhor Jhesu Christ, e baylet la a la femna. Et aytantost can Veronica tenc la toalha on era la fasia de Nostre Senhor, fo sanada e mondada de tota sa(d) lebrozia, et ela a encaras aquela toalha.*"

Nach vorstehendem Texte also war Veronica vom Aussatze befallen und wurde von dieser Krankheit befreit durch die Berührung mit dem Tuche, in welchem Christus einen Abdruck seines Antlitzes zurückgelassen hatte.

Gewöhnlich jedoch lautet die Veronikalegende anders, so z. B. bei du Méril[1]) wo sie sich findet unter dem Titel: *Si comme Cesaire Tyberius envoia en Jherusalem por garison avoir de sen mal.* Hiernach ist der Kaiser Tiberius am Aussatze erkrankt. Er hat von einem Wunderthäter im fernen Jerusalem gehört und sendet einen Boten hin, um jenen — keinen anderen wie Christus — holen zu lassen, damit dieser ihn von seiner Krankheit heile. Tiberius hatte nämlich noch nicht erfahren dafs Jesus schon gekreuzigt war. Der Abgesandte — Albanus mit Namen — reist also nach Jerusalem und erfährt dort von Veronika, was inzwischen mit Christus geschehen ist. Betrübt sagt er: *J'ai trop grant duel de chou que je ne puis nient faire de chou que mes sires mandoit.* Darauf antwortet Veronika: *Mes sires et mes maistres lonc tans anchois k'il morust preecha se passion, et, por chou que je voloie avoir ramenbranche de lui, je pris un drap, et le portoie au poigneur por faire poindre le figure de sen viaire, que je me peusse ens reconforter; et ensi com je portoie le drap, mes sires Jhesus acourut encontre mi et me demanda que je portoie, et je li dis, et il meïsme prist le drap et la (le) toucha a se noble fache et le me rendi ensaignié de sen propre viaire.* Mit Hülfe dieses Tuches wurde dann auch Tiberius geheilt.

---

[1]) Poésies populaires latines du moyen âge. Paris 1847. pag. 364 ff.

Ausführlich ist die Veronikalegende ferner dargestellt bei Tischendorf *evangelia apocrypha pag. 458*, und bei Graf: *Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo.* (Torino 1882. 1883. II vol.) Bd. I. pag. 429—441.

Anmerkung: Auch in der catalanischen Litteratur findet sich dieser Gegenstand behandelt. Hier sind die beiden genannten Arten der Veronikalegende zu einer einzigen verschmolzen. Der Inhalt dieser bei Denk [1]) mitgeteilten Legende ist kurz folgender: Der Kaiser Tiberius ist aussätzig. Er hört nun, dafs eine Frau Namens Veronika von derselben Krankheit befallen gewesen, aber durch die Berührung mit dem genannten Tuche geheilt sei. Diese Veronika läfst er zu sich kommen mit dem Tuche, er berührt dasselbe und wird sofort gesund.

An die Veronikalegende schliefst sich die Pilatussage eng an. Erstere wurde sogar mit der letzteren unter Ersetzung des Tiberius durch den Vater des Titus, des Zerstörers Jerusalems, Vespasianus, in einer *Vengeance de la mort de nostre seignor* aus dem Anfange des 13. Jhdts. vereinigt. [2]).

Gröber [3]) sagt über die Pilatussage folgendes: „Die, wie es scheint, in der Mainzer Gegend enstandene Legende von Pilatus, in dessen illegitime Geburt die französische Sage von Berte au grand pié hineinzuspielen scheint, und der, nachdem er sich als Feldherr hervorgethan, zur Pacifizierung des jüdischen Volkes dem Herodes an die Seite gegeben ist und Christus hingeopfert hat, den Tod erleidet, als durch Titus' Heilung vermittels des Schleiers des jüdischen Weibes sein Unrecht erwiesen ist, dann zuerst in die Rhone gesenkt, später in einen Feuerschlund in den Alpen geworfen wird, wurde im 13. oder 14. Jhdt. in schlichte Verse wohl nach lateinischer Prosa gebracht.“ — Gröber verweist dann auf du Méril poés. pop. pag. 358. Hier findet man unter dem Titel: Légendes de Pilate et de Judas Ischariote einige Stellen, die in der schon genannten Vengence nostre seigneur Jesucrist vorkommen. Pilatus erzählt dort, als der Kaiser ihn hat ins Gefängnis werfen lassen, seine

[1]) Otto Denk: Einführung in die Geschichte der altcatalanischen Litteratur. München 1893. pag. 149 f.

[2]) Gröber's Grundrifs II[1]. 3. Seite 658.

[3]) ebda II[1]. 2. 394.

ganze Lebensgeschichte. Die Verse schliefsen mit den Worten: *Ici se tue Pilatus d' un consteau.* — Bei Graf: Roma nella memoria e nelle imaginazioni del medio evo. I. (Torino 1882) pag. 416 ist ein Gedicht über Pilatus abgedruckt unter dem Titel: *Ch'est ensi que Pylates fu engenrez.* Sonderbar ist darin die Herleitung des Namens Pilatus. „Tirus rois de Maience" hat ehelichen Umgang gepflogen mit der Tochter des Atus, Pyle. Diese schenkt infolgedessen einem Sohne das Leben. Da sie nun den Namen des Königs vergessen hat, so benennt sie das Knäblein nach sich und ihrem Vater, also Pyle + Atus = Pilatus. Das Gedicht erzählt uns die Lebensschicksale des Pilatus bis zum Tode Christi. — Ebenda wird uns die Pilatussage ausführlich erzählt unter der Überschrift: *Chi apries s' enssieult la vengance mesire Jhesucrist faitte par Vespasien vers 1141 bis 1189.* Auch in dem grofsen Mystère de la Passion von Jean Michel (Ende des 15. Jhdts.) wird die Verzweiflung geschildert, der Pilatus anheimgefallen war [1]). Der Dichter legt ihm die Worte in den Mund:

Il est vray, il m' en souvient bien,
Que de malheur(e) fus je né;
Quant oncques je le condampné,
De l' heure mesme bien pensoye,
Que une fois destruit en seroie;
Car le cas m' estoit bien patent
Qu' il estoit Dieu omnipotent.

Ebenso ist in dem eben genannten Mystère ausführlich beschrieben, welche Anstrengungen Pilatus machte, die Unschuld Jesu an den Tag zu bringen [2]). Das Ende des Pilatus wird uns in einer Handschrift zu Freiburg vom Jahre 1468 No. 335 Bl. 130 erzählt wie folgt:

Do Pilatus dise urtel vernam, do stach er im selber den hals ab mit einem måsser. Do der kåiser vernam, wie Pilatus tod was, do sprach er: wårlich, er kånd nit schamlicheres todes gestorben sin, und hiez den schelmen schleifen in die Tyber, die do flůzet durch Rom. Do kament die túfel und nament den

[1]) du Méril a. a. O. pag. 342.
[2]) ebda pag. 340.

schelmen und fůrten in in die lúft und wider in das wazzer und bewegtent mit im die wolcken und die element, daz es ward blitzgen und tondren und haglent und litten die lút gross arbåit und schråcken. Dadurch die Rőmer wurden ze rat, und nament den schelmen uss dem wazzer und schicktent in gan Jenff und hiessent in da wårffen in ein wazzer, håisset der Roden, und do man den verfluchten schelmen in den Roden gewarf, da für der túfel mit im glich als dort, das es die von Jenff nit mochtent erliden, und schicktent das verflůcht fass zů einer statt genannt Losen, das man in do solt vergraben. Do ermochtens die von Losen nit erliden und santtend in uff das gebirg, da da håisset die Albe. Do stat in dem wilden gebirg ein berg, der håisset Toritonius, do ist ein unråini pfúl uff, da ward der schelm ingeworffen. Derselb berg ist umbfangen mit siben hohen bergen, do litt das unråin fass Pilatus noch hůtt diss dags in aller tufflen namen und wil man, das es gar ungehur da syge und die túfel tåglich an underlass bős spil mit im tribend. (vgl. Mone: Schauspiele des Mittelalters. Karlsruhe 1846.) Dieser Erzählung entsprechend findet sich bei Mone [1]) folgende Bemerkung über das Ende des Pilatus: „Pilatus wird gefesselt nach Rom gebracht, von den Fürsten und dem Volke zum Tode verurteilt, ersticht sich aber, um dem Urteile zu entgehen, mit einem Messer. Sein Leichnam wird mit einem Mühlsteine in die Tiber versenkt. Er spukte daselbst als böser Geist, bis man ihn herausnahm und an einem Orte, qui Gehenna dicitur, begrub. Auch dort plagte er die Leute, die ihn an einen andern Ort hinschickten, wo er ebenfalls unerträglich war. Endlich *in quendum puteum inter Alpes corpus miserabile dimiserunt, ubi frequenter daemonum machinationes ebulliunt.*"

Hier mag noch kurz erwähnt werden, dafs die Sage den Berg Pilatus mit dem Pilatus in Verbindung bringt, wie auch bei du Méril a. a. O. zu lesen ist.

Zwei weitere Legenden führt uns Bonnard [2]) unter Poèmes sur la Passion an, und zwar zunächst die Magdalenenlegende, die hier nur kurz berührt sei:

[1]) Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit VII. 1838. pag. 526 ff.
[2]) Bonnard: les traductions de la bible en vers français. Pasir 1884. pag. 207 ff.

En un desert ala mennoir
Ou elle fu XXX ans du mains,
Les angres du ciel qui sont sains
Tous les jours III fois la levoient
En l'air haut et la repaissoient
De viande espirituele;
De viande materielle,
De quoy nous uson volentiers
Ne tasta en XXX ans entiers.

Sodann führt Bonnard folgende Stelle an, die sich auf die Judaslegende bezieht:

Judas fist le jour grant follie,
Mais bien faire ne devoit mie,
Quer la mere qui le porta
Tantost qu'il fu né le geta.
Une femme le trouva puis
A qui il fist assez d'anuis;
Et le nourri et tint moult chier,
Mes tantost qu'il se pout eidier
Un biau fils que elle out li tua;
Deables qui en luy se bouta
Fit tant que il tua son pere
E si prinst a force sa mere.

Die Judaslegende ist schon deshalb höchst interessant, weil sie der alten Ödipussage durchaus ähnlich ist.

Anmerkung: D' Ancona (La leggenda die Vergogna e la leggenda di Giuda. Bologna 1869.), du Méril a. a. O. pag. 326 und Comparetti (Edipo e la Mitologia comparata. Pisa 1867) leiten die Judaslegende unmittelbar aus der griechischen Sage her. Einen ähnlichen Stoff findet man in der Legende Hartmanns von Aue: Gregorius auf dem Steine, und in einem cyprischen Märchen, betitelt: „Der Vater und die drei Töchter", ins Deutsche übersetzt von Felix Liebrecht in „Jahrbuch für romanische und englische Litteratur", 11, pag. 857 ff. Seite 8 der Einleitung sagt d' Ancona: *J casi di Edipo sembrano pensatamente appropriati a Giuda Scariotto per renderne anco più odioso il nome, all' orrore del tradimento aggiungendo quello del parricidio e dell' incesto.* — Ferner dürfte hier noch die Legende von Vergogna erwähnt werden, die d' Ancona a. a. O. pag. 84 zunächst aus der genannten Gregorlegende herleitet, die er dann wieder auf die alte Ödipussage zurückführt. Doch würde es zu weit führen, wollten wir uns hier eingehend mit der letzteren beschäftigen. Eine Darstellung derselben nach d' Ancona's Werk findet sich im oben erwähnten Jahrbuch für rom. u. engl. Litt. a. a. O. pag. 314 ff.

Über die Judaslegende und ihre Verbreitung handelt d' Ancona a. a. O. pag. 86—99. Wir lassen hier die Legende folgen nach Creizenach [1]): „Cyborea, die Gemahlin des Ruben aus dem Stamme Dan, hat vor der Geburt ihres Sohnes Judas böse Vorahnungen. Als letzterer nun zur Welt kommt, wird er, ein zweiter Moses, in einem Körbchen auf dem Meere ausgesetzt. Dieses Körbchen treibt an die Insel Scharioth, wo es die kinderlose Königin der Insel findet. Diese hat Mitleid mit dem Kinde und beschliefst, es zu erziehen. Zu dem Zwecke sagt sie ihrem Gemahl, es sei ihr eigenes Kind. Bald darauf aber giebt sie selbst einem Sohne das Leben, der nun mit Judas zusammen erzogen wird. Judas ärgert aber diesen leiblichen Sohn der Königin unausgesetzt, so dafs die Königin voll Zorn eines Tages ihrem Gemahl entdeckt, dafs Judas nur ein untergeschobenes Kind sei. Judas ist hierüber so aufgebracht, dafs er den echten Sohn der Königin umbringt und dann sein Heil in der Flucht sucht. Er kommt nun nach Jerusalem und tritt bei Pilatus in Dienst, dessen Freundschaft er sich bald zu erwerben weifs. Eines Tages nun sieht Pilatus in einem Garten sehr schöne Früchte hangen, und er bittet seinen Vertrauten Judas, ihm einige dieser Früchte zu verschaffen. Judas dringt sofort in den Garten ein, ohne zu wissen, dafs derselbe seinem Vater Ruben gehört. Mit diesem gerät er denn auch in Streit, als er das Obst stehlen will, und erschlägt ihn. Cyborea, die ihren Gemahl tot im Garten findet, zeigt die Sache dem Pilatus an. Letzterer giebt ihr zur Entschädigung den Judas zum Gemahl. Bald jedoch stellt sich heraus, dafs er seinen Vater erschlagen und seine eigene Mutter geheiratet hat. Voll Reue und Schmerz begiebt Judas sich nun unter die Jünger Christi.“ — Die Begegnung des Judas mit seinem Vater in dem Garten desselben ist bei du Méril a. a. O. pag. 333 ausführlich beschrieben. —

Interessant ist ferner noch eine Erzählung, die insbesondere die Jugend des Verräters Judas angeht. Judas sei, so wird uns in dem arabischen Evangelium von der Kindheit Jesu be-

---

[1]) Judas Ischarioth in Legende und Sage des Mittelalters. Paul und Braune, Beiträge II, 177—207.

richtet, als Knabe vom Teufel besessen gewesen und habe jeden, der ihm in den Weg kam, angegriffen und gebissen. Seine Mutter habe ihn deshalb zu Christus geführt, der damals ebenfalls noch ein Knabe war, damit dieser ihn vom Teufel befreie. Sie fand den Heiland vor seinem Hause spielend. Judas stürzte sofort auf ihn los und biſs ihn in die Seite. In demselben Augenblicke wich auch der böse Feind in Gestalt eines tollen Hundes von ihm. Christus aber wurde später an derselben Stelle mit der Lanze verwundet, an welcher ihn Judas in seiner Jugendzeit gebissen hatte [1]).

So wird denn Judas auch in gewisse Beziehung gebracht zu dem Soldaten Longinus, der Christi Seite mit der Lanze durchbohrte.

An diesen Longinus hat sich nun auch eine Legende geknüpft, die wir nachstehend eingehend betrachten wollen. Als nämlich Longinus, der von seiner Geburt an blind war, mit der Lanze die Seite des Herrn öffnete, floſs das der Wunde entströmende Blut an dem Lanzenschafte herunter und berührte die Augen des Blinden, der dadurch sein Augenlicht erhielt und dem toten Heilande gnadeflehend zu Füſsen sank.

A. Persönlichkeit und Name des Longinus.

Über die Persönlichkeit des Longinus ist viel gestritten worden. Die Einen meinen nämlich, der Centurio, der ja auch unter dem Namen Longinus bekannt ist, und der ebenfalls an der Kreuzigung Christi beteiligt war, und die Person, an welche sich unsere Legende knüpft, seien identisch; die Andern dagegen nehmen zwei von einander verschiedene Personen an. So sagt z. B. Baronius [2]) ad annum 34:

Cum igitur tot tantaque divina operatione prodigia facta essent, Centurio, haec videns ac praecipue admiratus, quod Jesu voce magna clamans expirasset, glorificavit Deum et publica con-

---

[1]) Thilo: codex apocryphus. pag. 109. Evangelium infantiae cap. 35.
[2]) Baronii ecclesiastici annales. Tom. I.

fessione testatus: Vere inquit, filius Dei erat iste. Omnes insuper his visis revertebantur prae dolore admissi facinoris pectora sua percutientes. Porro Centurionem hunc Longinum appellatum fuisse Christique fidem secutum abdicasse se a militia, ac denique ad martyrii palmam advolasse, qui eius res gestas scripserunt, testantur: ex quibus redarguuntur, qui ex apocryphis quibusdam scriptis tradiderunt, Longinum nomine eundemque caecum fuisse militem illum, qui lancea latus Domini aperuit.

In demselben Sinne äufsert sich Jacobus de Voragine in der Legenda aurea No. XLVII: *Longinus fuit quidam centurio, qui cum aliis militibus cruci adstans iussu Pilati lancea latus Domini perforavit, et videns signa, quae fiebant, solem scilicet obscuratum et terrae motum in Christum credidit maxime ex eo, ut quidam dicunt, quod cum ex infirmitate vel senectute eius oculi caligassent, de sanguine Christi per lanceam decurrente fortuitu oculos suos tetigit et protinus clare vidit.* Wörtlich so schreibt Petrus de Natalibus in seinem Catalogus Sanctorum lib. III cap. 201. Auch Zacagni [1]) ist der Ansicht, der Centurio Longinus habe die Seite des Herrn durchbohrt, und führt eine auf Longinus bezügliche Stelle an aus Gregor von Nysse. Dann fährt er fort: *Ex hoc Nysseni loco discimus Longinum Centurionem, qui lancea Christi latus in cruce perfodit, primum Caesareae episcopum fuisse.*

Die Ansicht, dafs es der Centurio war, der die Seite des Heilandes durchbohrte, erscheint wenig glaubhaft angesichts der Worte des hl. Johannes [2]): . . . *sed unus militum lancea latus Domini perforavit et continuo exivit sanguis et aqua.* Wäre der Centurio es gewesen, der den Lanzenstich vollführte, so würde Johannes das wohl nicht unerwähnt gelassen haben, jedenfalls hätte er nicht den Centurio mit „unus militum“ bezeichnet, da in den drei anderen Evangelien, die den Lanzenstich nicht erwähnen, immer nur von „centurio“ die Rede ist.

Anmerkung: Zu der eben angeführten Stelle bemerkt Antonius Bymaeus: De morte Christi lib. III. cap. 8 pag. 479:

[1]) Collectanea monumentorum veterum. Romae 1698.

[2]) Joh. evang. XIX, 34.

Ἀλλ' εἷς τῶν στρατιωτῶν λόγχῃ αὐτοῦ τὴν πλευρὰν ἔνυξε = Sed unus militum lancea ipsius latus fodit, ut Johannes subjungit. Εἷς τῶν στρατιωτῶν, unus militum sive quidam ex militibus, ut Theodorus Beza et Johannes Piscator vertunt, quoniam voculae εἷς, μία, ἕν pro pronomine indefinito τὶς, τὶ usurpantur frequenter, ut monitum etiam in libro de morte Jesu Christi secundo ex cohorte peditum, non eques fuit. Vocabulum στρατιώτης enim absolute non nisi de pedite dicitur, cum equites a Graecis vocati semper ἱππεῖς sint. Cruciarii quoque non equites sed pedites acceperunt custodes. Nihilominus Hieronymus Xavierius, in Historia Christi Persica, equitem fuisse tradit. Quod etiam iis visum qui Evangelia interpretati Bohemice sunt. Et sic quoque pictorum vulgus promiscuum fingit. Forsan ex perperam credita altitudine crucis, quae explosa satis superius est. Equitem sane non fuisse, sed peditem, etiam ex eo patet, quod instructus λόγχῃ fuit.

Wie dem jedoch auch sein mag, jedenfalls verzeichnet die Geschichte vom Tode Christi zwei Persönlichkeiten mit dem Namen Longinus, einen Centurio, der die Kreuzigung des Heilandes überwachte, und einen Soldaten, der den Lanzenstich vollführt hat. Die Acta Sanctorum [1]) handeln ganz ausführlich über den Soldaten Longinus, dessen Fest die römisch-katholische Kirche am 15. März feiert, und über den Centurio Longinus, dessen Andenken in der griechischen Kirche am 16. Oktober festlich begangen wird. Ein Lebensbild unseres Longinus „*miles*“, wie es in den Akten, die uns die Bollandisten „*ex pervetustis manuscriptis*“ überliefert haben, enthalten ist, möge hier folgen: Der Soldat Longinus stammte nach seiner eigenen Aussage aus der Provinz Isaurien in Kleinasien. Er war einer der Soldaten, die unter Anführung eines Hauptmannes bei der Kreuzigung Christi und der beiden Schächer Wache halten mufsten. Als er die Wunder sah, die beim Tode Christi geschahen, als er erkannte, dafs es Gottes Sohn sei, dessen Seite er durchbohrt hatte, da duldete es ihn nicht länger unter den heidnischen Soldaten. Er verliefs das Heer der Römer, um fortan für Christus zu kämpfen und zu streiten. Die Apostel unterrichteten ihn im christlichen Glauben und tauften ihn. Sein Leben verflofs in der Folgezeit wie das eines Heiligen. Milde gegen die Armen, keusch in Wort und That, bekehrte er viele Heiden durch sein gutes Beispiel. Achtundzwanzig

[1]) Bollandi Acta Sanctorum. Tomus II. 15. März.

Jahre hindurch führte er ein Leben der Zurückgezogenheit. Auf Veranlassung des Statthalters Octavius wurde er dann zu Cäsarea in Kappadozien wegen der vielen Bekehrungen, die er veranlafste, auf schmerzliche Weise zu Tode gemartert am 15. März. — Zur Zeit Karls des Grofsen und des Papstes Leo III. will man bei Mantua ein Fläschchen mit Christi Blut und dabei die Gebeine des hl. Longinus aufgefunden haben. Ausführliches hierüber berichten uns die Bollandisten a. a. O. pag. 378 ff. unter § 2 und § 3.

Anmerkung: Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, dafs Göthe im 8. Capitel seiner Lebensgeschichte des Benvenuto Cellini erzählt, dieser habe vom Herzog von Mantua den Auftrag erhalten, „ein Modell zu machen zu einem Kästchen, um das Blut Christi darin aufzunehmen, von welchem sie sagen, dafs Longinus es nach Mantua gebracht habe.“ Vgl. auch von Radowitz: Ikonographie der Heiligen (Gesammelte Schriften I, 84), wo Longinus als Schutzpatron von Mantua bezeichnet wird.

Vorstehendes möge genügen, die Persönlichkeit des Longinus festzustellen; wenden wir uns daher nun zu dem Namen Longinus. Dieser ist vielfach von dem griechischen Worte λόγχη = Lanze abgeleitet worden. Danach heifst also Longinus soviel als Lanzenträger. Diese Ansicht findet sich beispielsweise vertreten bei Henri Estienne in seiner Apologie pour Hérodote, II. 41. Nachdem er bemerkt hat, dafs das Griechische dem Volke unverständlich gewesen sei, fährt er fort: *Et si on tient cette ignorance pour mal, pour le moins on peut dire que ce mal a apporté quelque bien. Car par icelle a esté augmenté le nombre des saincts et des sainctes, tesmoin S. Lonchi ou Longi, quant aux saincts, et S. Tiphaine, quant aux sainctes. Car du mot grec λόγχη — Lonchi — signifiant lance, est sorti ce sainct (combienque desja ce mesme nom eust été baillé à celuy qui de ceste lance perça le costé de nostre Seigneur) et d'un autre mot grec θεοφανία (comme si on disoit Apparition de Dieu) est sorti sainete Tiphaine* — und auf diese Worte Bezug nehmend, fährt er II, 137 fort: *Or quand ils se sont veus estre empechez à trouver les noms de quelques personnes, ils ont usé de nouvelles métamorphoses: comme quand ne pouvans trouver le nom de celuy qui donna le coup de la lance, ils l'appellerent*

luymesme lance (car Lonchi comme nous avons dist ci-dessus, signifie lance): lequel nom Lonchi ils ont donné à celuy qui fit le dict coup. Il est vray qu' on l' a depuis corrompu en Longi, et mesmes depuis avoir eu ce credit d' estre mis au nombre des saincts (pour raison de ce grand mérite d' avoir percé le costé à nostre Seigneur), son nom luy a esté augmenté d' une syllabe, en l' appellant selon la terminaison latine Longinus. — Auch Thilo: codex apocryphus nov. test. Lipsiae 1832 sagt: . . . *nomen autem Longini effictum videtur ex vocabulo λόγχης.*

Wir sind ebenfalls ganz vorstehender Ansicht. Der Name, der ursprünglich *Λογχῖνος* geheifsen haben müfste, kann angeglichen sein an den schon vorhandenen lateinischen Namen Longinus und wurde deshalb *Λογγῖνος* geschrieben. Ebenso pflegt man ja auch den Namen Veronica abzuleiten von der Legende derselben, vera εἰκών = das wahre Bild.

Anmerkung: Schon vor dem Tode Christi gab es in Rom eine berühmte gens Cassia, deren Mitglieder den Familiennamen Longinus hatten. Auch ist uns ein Grammatiker Longinus Velius bekannt, der ein Werk de orthographia verfafste, und ein Redner Dionysius Longinus, der ein Buch de caractere schrieb. Was nun die Entstehung des Namens Longinus überhaupt angeht, so liegt darin die Ableitung von dem lateinischen Worte *longus* = lang vor; gerade wie aus *justus-Justinus, augustus-Augustinus, marcellus-Marcellinus* u. s. w. entstanden ist, hat sich aus *longus-Longinus* gebildet. Im Griechischen haben wir ein Beispiel, das diesem ganz entspricht: *Μακρῖνος* u. *Μακρίνα* von *μακρός*.

Der Name Longinus kommt wohl zunächst vor in den sogenannten apokryphen Schriften, deren es ja eine grofse Anzahl giebt. Die wichtigste und bekannteste unter ihnen ist das Nikodemusevangelium. Über die Entstehungszeit dieses Evangelium Nikodemi [1]) ist bisher noch nichts Sicheres ermittelt worden. Tischendorff will den griechischen Urtext des ersten Teiles schon an den Anfang des zweiten Jahrhunderts setzen, Lipsius dagegen meint, der Urtext sei entstanden in den Jahren 361—363 als Gegenschrift gegen die heidnischen Pilatusakten. Unverkennbar bilden die Berichte in den kanonischen Evangelien

[1]) Wülcker: Das Evangelium Nikodemi in der abendländ. Litt. Paderborn 1872.

über Jesus' Lebensende und Auferstehung die erste Quelle zu den ausführlichen Erzählungen des genannten Evangeliums, sie bilden gleichsam das Gerippe, an welches sich die mannigfachen, teils ganz natürlichen, teils sehr seltsamen bis ins Einzelne ausgeführten Schilderungen ansetzen; diese Einzelheiten sind zum grofsen Teile aus einer Schrift geflossen, die zu den merkwürdigsten Erscheinungen des christlichen Altertums gehört, den Jesum betreffenden Protokollen des Pilatus, den sogenannten acta Pilati. In dem evangelium Nicodemi lassen sich nämlich noch jetzt deutlich zwei Teile unterscheiden. Der erste Teil (cap. I—XVI), der für unseren Longinus hauptsächlich in Betracht kommt, wird ὑπομνήματα τοῦ κυρίου ἡμῶν oder διήγησις περὶ τοῦ πάθους τοῦ κυρίου ἡμῶν in den griechischen Handschriften und gesta oder acta Pilati in den lateinischen genannt; er umfafst die Leidensgeschichte Christi von seiner Gefangennehmung an, seinen Tod, seine Auferstehung, sowie die Gefangennahme und wunderbare Befreiung Josephs von Arimathia. Diese acta Pilati werden schon sehr früh erwähnt, viele Schriftsteller berufen sich auf dieselben; sie standen jedenfalls in hohem Ansehen und werden als Beweismittel angeführt von Justin (Apolog. I, 35, 38), Tertullian (Apolog. 21), Orosius (Geschichte VII, 4) u. a. m. Eusebius sagt in seiner Kirchengeschichte II, 2: „Weil die Statthalter der Provinzen alles Merkwürdige an den Kaiser zu berichten hatten, so that dies auch Pilatus an Tiberius in Betreff der Auferstehung des Heilandes, machte noch über seine sonstigen Wunder Anzeige u. s. w." — Über den hl. Longinus heifst es in diesem ersten Teile des evang. Nicod. X: „*Accipiens autem Longinus miles lanceam aperuit latus eius.*"

Anmerkung: Das Evangelium Nicodemi ist auch ins Provenzalische übertragen worden. Über die Entstehungszeit dieser Übersetzung sagt Suchier (Denkmäler provenzalischer Litteratur I. pag. 481): „Da die ‚Kindheit Jesu' im Jahre 1374 (nicht 1378, wie bei Delisle Inventaire S. 113 angegeben wird) geschrieben ist, und da die Somme le roi des Bruders Lorenz, deren provenzalische Übersetzung die Handschrift eröffnet, im Jahre 1279 verfafst wurde, so ist die Zeit der hier abgedruckten Stücke (Nikodemusevangelium) mit Sicherheit zwischen diese Jahreszahlen zu

setzen.“ — Die Stelle, welche die Longinuslegende behandelt, heifst so: vers 875 ff:

De man tenen us renegatz
que Longi era apellatz,
cexs que anc no vi neys essa efansa,
als fals Juzieus quis una lansa.
Man tenen l'en a us pregat(z),
que la l' apile al costat(z)
de Jhesu Crist(z). Ell o ha fag(z),
Longis lal mes, al premier trag(z)
sanc et ayga essems n' issi.
Sos uegls ne ters, man tenen vi,
Centurio ab l' autra gen,
cant viro so, an espaven,
e de la gen tug(z) li melhor
los piegs se baton de dolor.

Aus dieser Übersetzung geht zugleich hervor, wie sehr die Übersetzer die so kurzen Bemerkungen der Evangelien erweiterten und ausschmückten.

Wir sehen also, dafs unser Soldat schon in den ersten Jahrhunderten unter dem Namen Longinus bekannt war. Freilich würden wir in dem ursprünglichen Berichte des Pilatus an den Kaiser Tiberius wohl kaum schon den Namen Longinus antreffen, da die Entstehung des Namens doch immerhin einige Zeit in Anspruch genommen haben dürfte, jener Bericht aber wahrscheinlich sofort nach geschehener That abgesandt ist. — Weiterhin finden wir den Namen in den Martyrologien. Da fast jedes Kloster ein eigenes Martyrologium besafs, so giebt es deren eine ganze Reihe, jedoch ist die Frage nach dem ältesten römischen Martyrologium noch immer nicht entschieden. Unklar darüber bleibt auch Gregor Magnus (epist. VIII, 39 an Bischof Eulogius von Alexandrien), wenn er sagt: „Wir haben die Namen fast aller Märtyrer mit nach den einzelnen Tagen verteilten Leidensgeschichten in einem Codex beisammen und feiern Tag für Tag ihre Feste bei Darbringung des Opfers. In diesem Buche ist aber nicht angegeben, was und wie er gelitten habe, sondern blofs der Name, der Ort und der Tag des Leidens ist genannt.“ — Dafs möglicherweise solche Aufzeichnungen hoch in die früheren Jahrhunderte hinauf gehen können, ist unzweifelhaft, da schon Cyprian seinem Clerus den Auftrag gab, die Todestage der Märtyrer zu bemerken, um

danach das jährliche Gedächtnis zu begehen (Cyprian. epist. 12); nur folgt daraus keineswegs, dafs die uns zu Gebote stehenden Exemplare irgendwie auf so hohes Alter Anspruch erheben können; ihre kritische Beurteilung ist dazu wegen der bei dieser Kalenderform so leichten späteren Nachträge ziemlich mifslich. — Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die ältesten Martyrologien entstanden sind aus den Inschriften, die sich auf den Grabsteinen der christlichen Märtyrer befanden. Als es dieser nur wenige gab, feierte man ihren Gedenktag eben nach den Daten, die auf den Grabsteinen angegeben waren; später jedoch, als die Zahl der Märtyrer erheblich wuchs, hielt man es für angebracht, kurze Kalendarien über dieselben anzufertigen. In einer Handschrift des Kardinals Franciscus Barberinus, die nach ihrer Kürze zu urteilen, auf ein sehr altes Martyrologium zurückgehen dürfte, findet sich unter dem 15. März über Longinus einfach die Bemerkung: „*In Cappadocia S. Longini.*" Naturgemäfs wurden diese knappen und kurzen Angaben später erweitert. So bezeichnet ein vatikanisches Martyrologium den hl. Longinus schon genauer: „*In Cappadocia Longini Martyris, qui latus Domini lancea perforavit.*" — Dann finden sich unter dem Namen des Hieronymus mehrfache Martyrologien, die aber selten übereinstimmen, sich oft widersprechen und mit Hieronymus wohl kaum die ersten Grundzüge eines Heiligenverzeichnisses gemeinsam haben. Ein zweiter Kreis von Martyrologien hat sich dem bedeutenden Namen des Beda († 735) angeschlossen. Weiter ist zu nennen die Martyrologienbearbeitung des Rhabanus Maurus (845) und des Ado, Erzbischofs von Vienne (860). Rhabanus Maurus (Acta Sanctorum a. a. O.) sagt über den hl. Longinus: „*In Cappadocia passio S. Longini Martyris, de quo in libello martyrii eius narratur, quod aliquando militans sub centurione Romano, in passione Domini latus eius cum lancea in cruce aperuerit, et viso terrae motu ac signis, quae fiebant, crediderit in Christum paenitentiam agens de operibus suis pristinis: postea monachus factus per 34 annos Christo militavit multos convertens ad fidem: ad extremum vero martyrizavit in Cappadocia sub Octavio Praeside, quem propter infidelitatem suam divino iudicio percussum corporea caecitate,*

post martyrium suum illuminavit." — Fast genau so berichtet der oben genannte Erzbischof von Vienne, Ado.

B. Entstehung und Verbreitung der Longinuslegende.

Johannes evang. XIX, 34 berichtet, dafs einer der Soldaten, der uns unter dem Namen Longinus, wie wir gesehen haben, bekannt ist, die Seite des Herrn nach dessen Tode mit der Lanze geöffnet habe. Aus dem was Matthäus, evang. XXVII, 54 erzählt, geht ferner hervor, dafs dieser Soldat sich unter dem Kreuze bekehrte; denn Longinus war ja bei der Kreuzigung beteiligt, und er stand unter Befehl eines Centurionen; von diesen Soldaten aber sagt Matthäus a. a. O.: „*Centurio autem, et qui cum eo erant, custodientes Jesum, viso terraemotu et his quae fiebant, timuerunt valde dicentes: Vere Filius Dei erat iste.*"

Es tritt nun die Frage an uns heran: Wie steht es mit der Blindheit des Soldaten? — Von einer Blindheit desselben kann gar nicht die Rede sein, denn wie hätte Longinus Soldat des römischen Heeres sein können, wenn er blind war? — Selbst dann, wenn er erst während seiner Dienstzeit blind geworden wäre, — in der Legende wird fast ausnahmslos gesagt, er sei blind geboren — würde er doch sicher nicht mehr zum aktiven Dienst herangezogen worden sein. Dies hat man denn auch schon früher eingesehen und sich auf alle mögliche Weise zu helfen gesucht, so z. B. hat man gesagt, Longinus sei zwar nicht vollständig blind, sondern nur schielend oder einäugig gewesen, und es wird sogar hinzugefügt, er sei deshalb von seinen Kameraden verspottet worden. Doch auch das klingt unwahrscheinlich und scheint herzurühren von der Legende der hl. Perpetua, die einäugig gewesen und auf ähnliche Weise, wie Longinus durch das Blut Christi, durch das Blut des hl. Paulus geheilt sein soll [1]. Der Zusammenhang ist um so eher zu erklären, als auch bei der Hinrichtung des hl. Paulus

---

[1]) Thilo, acta Petri et Pauli, 27. Halle 1838. Pseudo-Linus, bibl. patr. max. II, 72.

ein gewisser Longinus gewesen sein soll. Andere wiederum meinen, die Blindheit des Longinus sei durch Krankheit oder Altersschwäche entstanden. Was die Blindheit angeht, so fragen wir auch hier: Wie konnte ein Blinder römischer Soldat sein? Aufserdem war Longinus auch wahrscheinlich nicht so alt, dafs er von Altersschwäche hätte blind sein können. In den angeführten Akten steht ausdrücklich, dafs er nach seiner Bekehrung noch achtundzwanzig — nach anderen Quellen sogar vierunddreifsig — Jahre ein Leben der Zurückgezogenheit führte und dann erst eines gewaltsamen Todes starb. Diese letztgenannte Ansicht vertreten z. B. Jacobus de Voragine und Petrus de Natalibus a. a. O.: . . . *in Christum credidit maxime ex eo, ut quidam dicunt, quod cum ex infirmitate vel senectute eius oculi caligassent* . . . .

Eine dritte Ansicht ist die folgende: Longinus sei nicht blind gewesen, und wenn bei ihm von Blindheit die Rede sei, so sei diese doch nur als eine geistige Blindheit aufzufassen. — Longinus war ja in der That vor seiner Bekehrung blind, aber diese Blindheit ist dann identisch mit der Blindheit, der Finsternis des Heidentums. Nun, das klingt ja ganz schön, aber es ist doch sehr fragwürdig, ob man dem ungelehrten Volke soviel Verstand und Überlegung zutrauen darf, dafs es in solcher Weise von einer „geistigen Blindheit“ sprechen konnte.

Wir haben also oben gezeigt, dafs Longinus nicht blind gewesen sein kann, da sich dieser Umstand nicht verträgt mit seiner Stellung als römischer Soldat. Wir sind der Meinung, dafs die Legende von der Blindheit des Longinus ihren Ursprung hat in den schon erwähnten Worten des hl. Johannes (evang. XIX, 34 f.), wenngleich bei dieser Stelle selbst nicht die gröfseren Erklärungen des Johannes-Evangeliums, z. B. Thomas von Aquino, Hengstenberg (das Evangelium des hl. Johannes, Berlin 1863), Godet (Commentar zum Evangelium des hl. Johannes, Hannover 1890) von der Longinuslegende Notiz nehmen. C. Chabaneau citiert in der Revue des langues romanes 1888, IV [2], pag. 405, folgende Verse aus: Le Romanz de Saint Fanuel:

[illegible] — [illegible] berichtet [illegible]

1. Entstehung und Verbreitung der Longinuslegende.

Johannes evang. XIX, [illegible] berichtet, daß einer der Soldaten, der uns unter dem Namen Longinus, wie wir gesehen haben, bekannt ist, die Seite des Herrn nach dessen Tode mit der Lanze geöffnet habe. Aus dem, was Matthäus evang. XXVII, [illegible] erzählt, geht ferner hervor, daß dieser Soldat sich unter dem Kreuze bekehrte. Dem Longinus war ja bei der Kreuzigung beteiligt, [illegible] er stand unter Befehl eines Centurionen; von diesen Soldaten aber sagt Matthäus a. a. O.: „*Centurio autem, et qui cum eo erant, custodientes Jesum, viso terraemotu et his quae fiebant, timuerunt valde dicentes: Vere Filius Dei erat iste.*"

Es tritt nun die Frage an uns heran: Wie steht es mit der *Blindheit* des Soldaten? — Von einer Blindheit desselben kann gar nicht die Rede sein, denn wie hätte Longinus Soldat des römischen Heeres sein können, wenn er blind war? — Selbst dann, wenn er erst während seiner Dienstzeit blind geworden wäre, — in der Legende wird fast ausnahmslos gesagt, er sei blind geboren — würde er doch sicher nicht mehr zum aktiven Dienst herangezogen worden sein. Dies hat man denn auch schon früher eingesehen und sich auf alle mögliche Weise zu helfen gesucht, so z. B. hat man gesagt, Longinus sei zwar nicht vollständig blind, sondern nur schielend oder einäugig gewesen, und es wird sogar hinzugefügt, er sei [illegible]
seinen Kameraden verspottet worden. Doch [illegible]
unwahrscheinlich und scheint herzurühren [illegible]
hl. Perpetua, die einäugig gewesen [illegible]
wie Longinus durch das Blut Ch[illegible]
hl. Paulus geheilt sein soll[1]). [illegible]
eher zu erklären, als auch bei de[illegible]

[1]) Thilo, acta Petri et Pauli, 27 [illegible]
patr. max. II, 72.

ein gewisser Longinus gewesen sein soll. Andere wiederum meinen, die Blindheit des Longinus sei durch Krankheit oder Altersschwäche entstanden. Was die Blindheit angeht, so fragen wir auch hier: Wie konnte ein Blinder römischer Soldat sein? Aufserdem war Longinus auch wahrscheinlich nicht so alt, dafs er von Altersschwäche hätte blind sein können. In den angeführten Akten steht ausdrücklich, dafs er nach seiner Bekehrung noch achtundzwanzig — nach anderen Quellen sogar vierunddreifsig — Jahre ein Leben der Zurückgezogenheit führte und dann erst eines gewaltsamen Todes starb. Diese letztgenannte Ansicht vertreten z. B. Jacobus de Voragine und Petrus de Natalibus a. a. O.: . . . *in Christum credidit maxime ex eo, ut quidam dicunt, quod cum ex infirmitate vel senectute eius oculi caligassent* . . . .

Eine dritte Ansicht ist die folgende: Longinus sei nicht blind gewesen, und wenn bei ihm von Blindheit die Rede sei, so sei diese doch nur als eine geistige Blindheit aufzufassen. — Longinus war ja in der That vor seiner Bekehrung blind, aber diese Blindheit ist dann identisch mit der Blindheit, der Finsternis des Heidentums. Nun, das klingt ja ganz schön, aber es ist doch sehr fragwürdig, ob man dem ungelehrten Volke soviel Verstand und Überlegung zutrauen darf, dafs es in solcher Weise von einer „geistigen Blindheit" sprechen konnte.

Wir haben also oben gezeigt, dafs Longinus nicht blind gewesen sein kann, da sich dieser Umstand nicht verträgt mit seiner Stellung als römischer Soldat. Wir sind der Meinung, dafs d[illegible] spr[illegible]de von der Blindheit des Longinus [illegible] (e[illegible] den schon erwähnten Worten des hl. Johannes [illegible] di[illegible] 34 f.), wenngleich bei dieser Stelle selbst [illegible] Erklärungen des Johannes-Evangeliums [illegible]

Longis le costé Dieu ouvri
Et sang et aigue s'en issi . . . .
A ses iols terst del sanc Jhesu
Et chil ki ainc n'avoit veu
Vit cler et fu renluminés.

Dazu bemerkt er: „*cfr. Joh. XIX, 34. L'évangile ajoute: Et qui vidit* . . . . „*Seraient — ce par hasard ces mots lus dans un texte corrompu et mal compris qui seraint la source première de la fable de l'aveugle Longis recouvrant miraculeusement la vue?*"

Diese von Chabaneau aufgeworfene Frage können wir nur bejahend beantworten. Der hl. Johannes sagt also cap. XIX, vers

34. Sed unus militum lancea latus eius aperuit, et continuo exivit sanguis et aqua.
35. Et qui vidit, testimonium perhibuit, et verum est testimonium eius.

Mit den Anfangsworten des Verses 35 meint der hl. Johannes sich selbst; alsdann gäben die beiden Verse folgenden Sinn:

34. Sondern einer von den Soldaten öffnete seine Seite mit einem Speere, und sofort flofs Blut und Wasser heraus.
35. Und der es sah, bezeugte es, und wahr ist sein Zeugnis (nämlich des Johannes).

Doch nun sind die Evangelien ja vielfach bearbeitet und übersetzt worden, da war eine irrige Auffassung, eine falsche Beziehung der Satzteile sehr gut und leicht möglich. So wurden denn auch hier die Worte „*et qui vidit*" falsch bezogen, d. h. nicht auf den Verfasser Johannes, sondern auf den „*unus militum*" des vorhergehenden Verses, also vers

34. Sondern einer von den Soldaten öffnete seine Seite mit einem Speere und sofort flofs Blut und Wasser heraus.
35. Und er sah (nämlich der Soldat) . . . .

Also, wurde gesagt, mufs er wohl vorher nicht gesehen haben oder, mit andern Worten, blind gewesen sein.

Solche irrige Auffassungen giebt es wohl auch sonst, ja, es werden sogar nicht zusammenhängende Sätze der Bibel mit einander verbunden, so dafs schliefslich ein ganz anderer, wenn

nicht der entgegengesetzte Sinn zu Tage tritt. So wird z. B. in dem altfranzösischen Gedichte Cliges der hl. Paulus geradezu zum Beschützer des Ehebruchs gemacht. Fenice, die Gattin des Alis, will, obgleich sie durch ein Zaubermittel noch pucelle geblieben ist, nicht ohne weiteres die Gemahlin des Cliges werden. Sie fürchtet die üble Nachrede, die auch Isolde verfolgt hätte; da heifst es denn weiter vers 5324 ff.:

Meis le comandement saint Pol
Feit buen garder et retenir.
Qui chastes ne se viaut tenir,
Sainz Pos a feire li ansaingne,
Si sagemant que il n'an praingne
Ne cri ne blasme ne reproche

Diese Verse verdanken ihren Ursprung offenbar folgenden Stellen:

I. Corinth. VII, 9: Quod si non se continent, nubant. Melius est enim nubere quam uri.

I. Corinth. X, 32: Sine offensione estote Judaeis et genibus et ecclesiae Dei [1]).

Wie die Longinuslegende ihre Entstehung dem Volke verdankt, so verdankt sie auch dem Volksmunde ihre Weiterverbreitung. Zunächst wurde die Legende doch sicher nicht vergessen, wenn man von dem Leben und namentlich von dem Sterben Christi sprach. Man wird besonders unter den ersten Christen recht oft das bittere Leiden des Herrn und damit auch die hl. Wunden betrachtet haben, die der Heiland empfing. Ziemlich sicher wird man dann aber auch derer gedacht haben, die ihm diese Wunden beigebracht haben. Dabei spielt nun einmal das Wunder mit, das an Longinus bewirkt worden sein soll, und, wie es gewöhnlich geschieht, so auch hier; das Wunderbare hat immer etwas Anziehendes, etwas Spannendes an sich, namentlich für das Volk. So mag denn schon der Inhalt der Legende selbst beigetragen haben zur Verbreitung derselben. Aufserdem aber war Longinus für seinen Glauben gestorben, also Märtyrer, und die Todestage der Märtyrer wurden in einer neuen Kirchengemeinde festlich begangen (cfr.

---

[1]) Vgl. Ausgabe von Förster, Anmerkung zu vers 5324.

Gregor Magnus VIII, 39). Unser Longinus ist dabei schwerlich vergessen worden, denn gerade dieser Heilige steht in so inniger Beziehung zum leidenden Christus. Mit dem Namen Longinus hat sich denn auch die betreffende Legende immer weiter verbreitet, und so ist sie immer tiefer ins Volk eingedrungen. War sie aber einmal im Volke, so hielt es nicht schwer, dieselbe immer weiter auszubilden. Longinus war eben ein Mann aus dem Volke, aus den unteren Ständen, ein Volksheiliger, so durfte er auch der ganz besonderen Verehrung des Volkes gewifs sein. Aufserdem aber war er ein Soldat, und deshalb darf es uns auch nicht wundern, wenn er hauptsächlich in den Epen, und hier namentlich in französischen Volksepen gerade während eines Kampfes um seine Fürbitte angefleht wird. Schliefslich, war die Legende einmal in die Litteratur aufgenommen, so verbreitete sie sich schon dadurch, dafs viele Dichter und Schriftsteller sie aus vorhandenen Schriften entlehnten. Daher rührt es denn auch, dafs wir beispielsweise in der französischen Litteratur, wie wir nachher sehen werden, die Legende fast immer auf dieselbe Weise dargestellt finden. Eine der ersten poetischen Bearbeitungen der Longinuslegende — eine frühere konnten wir wenigstens nicht ausfindig machen — ist die nun folgende. Dieselbe befindet sich unter den Schriften, die unter dem Namen des hl. Gregor von Nazianz auf uns gekommen sind, und zwar in einer Tragoedia Christi Patientis [1]):

Κατίδετ, ἴδεθ' αἷμα νυγέντος νεκροῦ
Ὁρᾶθ', ὁρᾶτε πῶς διπλοῦς κρουνὸς ῥέοι,
Πλευρᾶς γὰρ αἷμά τε καὶ πεφυρμένον ποτόν
Ἔβλυσεν εὐθύς, ὡς ἐνύγη τῷ ξίφει
Ἡβῶντος ἀνδρὸς δυσμενῶν ἐξ Αὐσόνων.
Στῆθός τε παίει καὶ περιπτύσσει πέδον
Ἔνθ' ἰκρίον πέπηγεν, ἐμπεφυρμένον;
Ῥείθρῳ καταῤῥέοντι τῆς πλευρᾶς ἔτι
Ἀρύεταί τε χερσὶ κρουνοῦ καὶ κόῤῥας
Ἔχρισεν, ὡς ἔοικεν, ὡς ἅγνισμ' ἔχῃ.

Die Bollandisten haben uns a. a. O. eine lateinische metrische Bearbeitung dieser Tragoedia hinterlassen. Dort übersetzt Roilletus Belnensis unsere Legende also:

---

[1]) Migne: Patrologia, ser. graec. XXXVIII.

Vidi, o puellae, de numero satellitum,
Quemdam latronum, crura qui pendentium
Fregêre, stricta filii cor lancea
Tentare . . . . Vis sanguinis
Promicuit et aquae, quin nunc quoque
Inde geminus fons bulliens exaestuat:
Ipse adeo sacrum qui latus fixit pavens
Horrensque fato, nescio quo, filium
Vere Dei mortuum istum, voce edita
Clamavit: et jam cernere hunc licet gradum
Ut celerat ipse et ante lignum procidit,
Premitque terram victus hoc spectaculo,
Pectusque tundit et solum ipsum amplectitur
Ubi fixit hastam, defluentis sanguinis
Tinctam liquore. Et ecce ut utraque e manu
Haurit, occulosque hoc ungit, hinc ut scilicet
Detergat oculum nocte, quae caeca obtigit.

Ebenda findet sich für die letzten Verse folgende Lesart angegeben:

Hauritque laticem manibus atque oculos linit
Lustrationis scilicet ritu sacrae.

Der neulateinische Dichter Johannes Baptista Mantuanus (ca. 1448—1516) führt ebenfalls die Legende an:

Tu caecus non mente minus quam corpore Sanctum
Lancea et admoto pectus mucrone petisti;
In digitos lapsus, tetigit cum lumina morbum
Sustulit: ista Deus collyria misit, ut atram
Ex animo, ex oculis fugiens aorasia nubem
Secum ageret, vitaeque daret te cernere fontem.

Ferner fanden wir die Legende in: Domini Mombritii Mediolanensis de passione Domini (Lipsiae 1499):

Ut vero Jesum repetunt: animamque dedisse
Cernunt legitimi iam parcunt ossibus agni
Ipsa nec admotis fregerunt crura flagellis.
Non omnino tamen pendens impune relictum
Est corpus; femori longam nam contulit hastam
Ordinis ut perhibent non paucos caecus equestris
Ante annos: iugulumque petens cum sanguine vivam
Et nil tale putans undam convolvit, in hastam
Unda cruorque natant, caecum res mira relatu
Forte manus lumen tetigit; coepitque videre:
Et rerum varios non ignorare colores.

Weiterhin konnten wir keine lateinischen Dichter ausfindig machen, die unsere Legende in ihre Schriften aufgenommen haben. Auch bei den lateinischen Prosaikern ist sie, aufser bei den früher genannten, wohl nicht zu finden. Es giebt deren ja eine grofse Anzahl, welche Heiligenleben und -Legenden geschrieben haben, aber diese Heiligen sind meist solche, die entweder selbst grofse Wunder bewirkt, oder doch sonst sich einen berühmten Namen geschaffen haben. Ein „Longinus miles“ ist nicht anzutreffen. Selbst Gregor von Tours, der doch in seinem Buche ‚vitae patrum‘ von so vielen Wundern, von Heilungen Blindgeborener u. s. w. erzählt, läfst unsern Longinus ganz unbeachtet.

Bevor wir nun die Entwickelung der Legende in der französischen Litteratur betrachten, möge es uns gestattet sein, hier einige Stellen folgen zu lassen, die uns zufällig zu Gesichte kamen und sich auch mit unserer Legende beschäftigen. Aus diesen Citaten ersehen wir zugleich, dafs sich die Longinuslegende einer sehr weiten Verbreitung erfreut hat.

Zunächst sei hier eine Stelle genannt aus Il Sermone di Pietro da Barsegapé [zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts] [1]. Dort liest man vers 1630 ff.:

Li çudei pleni de uenin
Si ge menon l'auogal longin
E longin l'auogal apenao
La lança ge mise per lo costao
E per si grande força lo feriua
Dentro dal core el la sentiua
E fora per la sancta plaga
Si insi sangue et aqua.
Lo sangue e l'aigua uene in plaça
Et el sen lauo, li ogi e la faça
Li ogi sen lauo e li menton
Posa uide plu claro ka un falcon
Quando el uide si lagremo
Et in greue colpa si clamo
El uene al sangue a si'l couri
E a deo tanto serui
Tanto ge fe seruisii da bon grao
Ke el fo po martiro clamao.

---

[1]) ed. Salvioni in Gröber Ztschrft. XV, pag. 429 ff.

Ziemlich kurz gefafst ist die Legende von der Blindheit des Longinus in: Rappresentazione della cena e passione (bei A. d'Ancona: Sacre rappresentazioni dei secoli XIV—XVI, vol. I. pag. 323):

Longino, ferito el costato di Christo, dice:
Che vorrà mai dir questo? io ero cieco,
Et or son della luce fatto degno.
Jesù, se nel ferirti tu sei meco
Che farai tu, se a tua fede io vegno?
O Signor mio, deh fa ch'io venghi teco
A possederti nello eterno regno!
Merzè, Signor, ch'io t'ho fallito molto!
Perdona a me come a bestiale e stolto.

Übergangen ist die Legende in einer Passione di Gesu Cristo, welche Razzolini in der Scelta di curiositá (1878. 162) herausgegeben hat. — In den Werken: d'Ancona: Origini del teatro italiano (I. pag. 199) und in J Manoscritti Palatini di Firenze da Francesco Palermo (II. pag. 286) findet sich eine Inhaltsangabe der: *Devozione del Venerdi Santo,* in welcher es über Longinus so heifst: „*Dito questo Longino fiera a Cristo a lo lato, come è consueto, e receputo che a lo vedere, inzenochiase in tera, et dice a Cristo: Gli dice di riconoscerlo per vero Dio, avendone riavuto la vista, beneficato così, in cambio delle sue iniquità. E qui Gesù parla di nuovo al Padre raccomandandogli lo spirito suo.*

In einer Handschrift zu Cambridge [1]) (Nr. 175) liest man:

Horâ nonâ divus JHS expiravit.

At noon thyrlede hys syde
Longeus, a blynde knyzt,
He wypyd hys eyen with the blood
There with he hadde hys syzt.
The erthe qwook, the stones schoke,
The sunne loste here lyzt;
Dede men resen out off here graue
That was Goddys myzt . . . . .

[1]) Monmerqué et Michel: Théâtre français au moyen âge. Paris 1885. pag. 13 ff.

In der Vision of Piers Plowman [passus 18] [1]) finden sich folgende Verse:

And ther came forth a knygh
With a kene spere ground,
Hight Longis as the letter telith,
And long had lost his sight;
Before Pilate and other people
In the place he houed.
Maugre his many teeth
He was made that time,
To take his spere in his hande,
And justen with Jésus;
For al they wer unhardi
That houed on horse or stode,
To touch or to taste him,
Or taken downe of rode:
But thys blynde bachyler
Bare hym through the hert
The blud sprang doun by the spere
And vusparryd hys eine.

Auch in Deutschland ist die Longinuslegende sehr bekannt gewesen. In einem Passionsspiele aus dem 13. Jahrhundert [2]) lesen wir folgendes:

Tunc Longinus veniat cum lancea, et perforet latus eius, et dicat aperte:

Ich wil im stechen ab daz herze sin,
Daz ich ende siner marter pin.

Jesu videns finem, dicat clamando: Eli, Eli, lam(m)a sabact(h)ani: Deus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? Et inclinato capite emittat spiritum.

Longinus:

Vere filius Dei erat iste.
Dirre ist des waren gotes sun.

(Ad Judaeos):

Er hat zaichen an mir getan
Wan ich min sehen wider han.

---

[1]) Crowley: Vision of Piers Plowman, pag. 88.
[2]) du Méril: Les origines latines du théâtre moderne. pag. 126. 145.

In einem „Leben Jesu" heifst es folgendermafsen von Longinus [1]): vers 1170ff.:

Tunc inclinato capite emittat spiritum. Tunc centurio venit.

> Ich han groz wunder hude gesehen,
> bi dem wunder kan ich spehen,
> daz er vorwar was godes suon:
> do die sunne ist undergangen,
> so kummet der dode mange
> die lange sint gelegen dôt,
> und Jesum hant dar vor, er were god.

Sequatur lamentatio Mariae; deinde Longinus dicat ad puerum:

> Vil lieber knabe, suche mir daz sper,
> an Jhesus siten ist min ger,
> so wil ich in dorchstechen,
> daz ime sin herze muoz brechen,
> sin zauber wil ich so rechen.

Cum fixerit eum et sanguis lancea descendens tangat oculos, et videbit et dicat:

> Wie ist mir nuo geschehen?
> ich bin hie worden gesehen
> von des guden mannes bluot,
> die gesich duonket mich so guot,
> daz ich in siner minne,
> got raube mich dan der sinne,
> wil leben und sterben.
> dobide hoffen ich irwerben
> nach mime dode (daz) himelrich,
> wan er ist got, des glauben ich.

Ferner finde hier noch eine Legende *„von Sante Longino einem rittere"* aus dem 13. Jahrhundert Erwähnung [2]):

> vers 1: Longinus ein ritter was,
> der aller not wol genas
> mit unsers herren helfe . . . .

---

[1]) Mone: Schauspiele des Mittelalters. I, 49.

[2]) K. Köpke: Das Passional. Quedlinburg und Leipzig 1852. pag. 215 ff.

vers 12: er nam von Pilates wegen
ein sper, daz er in Jesum stach.
uz derselben wunden brach
beide wazzer unde blut.
sumeliche schrift uns kunt tut,
daz derselbe ritter,
der in in stach so bitter,
brode ougen vor des truge.
do quam ez in rechter vuge
nach unsers lieben herren ger;
daz blut lief nider an dem sper
und ran im uf sine hant,
davon er heiles entpfant.
sine ougen er berurte
damite, ouch sich zuvurte
alle der ougen ungemach,
wand er mit luterkeit nu sach
von rechter helfe gebot.

Der hl. Longinus ist übrigens noch immer nicht bei dem deutschen Volke in Vergessenheit geraten; in den Oberammergauer-Passionsspielen z. B. tritt er noch stets auf, um seines traurigen Amtes zu walten. Auch giebt es noch eine Menge allerdings schon älterer Gemälde, die Christus am Kreuze darstellen, auf denen man einen Soldaten sieht, der eine Lanze im Arme hält, auf den Knieen liegt und betet; an der Lanze klebt Blut, — offenbar soll diese Person den hl. Longinus vorstellen, der dem Herrn für seine Bekehrung dankt.

C. Die Longinuslegende in der französischen Litteratur.

In Frankreich faſste das Christentum etwa um die Mitte des zweiten Jahrhunderts Wurzel. Leider stammen nun die ältesten französischen Denkmäler, die uns erhalten sind, erst aus dem neunten Jahrhundert, aber selbst in der Passion von Clermont-Ferrand (Hdschr. des 10.—11. Jhdts.) ist keine Spur von der Longinuslegende zu finden, der Lanzenstich ist einfach übergangen. Letzteres erklärt sich wohl daraus, daſs diese Passion den kanonischen Evangelien nachgebildet ist, der Lanzenstich aber nur in dem Evangelium des Johannes (s. o.) erwähnt

wird. Bis zu dieser Zeit wird die Legende wohl nicht in französischer Sprache vorhanden gewesen sein. Sie begegnet uns zuerst, und zwar hier ziemlich häufig, in den sogenannten Chansons de geste. Als diese grofsen Dichtungen entstanden, war das Christentum schon ganz ins Volk eingedrungen. Es macht sich ja fast in jedem dieser Volksepen nur zu deutlich bemerkbar. Denn mögen alle Kämpfe noch so heftig und grausam sein, mag des Helden Brust auch Stahl und Eisen bedecken, unter diesem Stahl und Eisen schlägt doch ein kindlich gläubiges Herz in der Brust des fränkischen Ritters. Kindlich vertraut derselbe sich seinem Gott an, und wird er von Gefahren umringt, so scheut er sich nicht, laut den Allmächtigen und seine Heiligen anzurufen um Beistand und Hülfe. Gerade bei solchen Anrufungen, in solchen Gebeten wird gewöhnlich auch der hl. Longinus erwähnt.

Über diese Gebete, die so charakteristisch sind für das altfranzösische Epos, dürften hier einige kurze Bemerkungen wohl angebracht sein. — Schon in den ältesten uns erhaltenen altfranzösischen Denkmälern findet man Gebete. Diese bestehen jedoch nur in einigen Worten des Dichters, womit dieser am Schlufse seines Gedichtes, in welchem gewöhnlich das Leben oder Martyrium einer hl. Person gefeiert wird, diese hl. Person um ihre Fürbitte bei Gott anfleht, so z. B. Eulalialied (in Bartsch: Chrestomathie de l'ancien français. pag. 5/6):

> Tuit oram, que por nos degnet preier
> Qued auuisset de nos Christus mercit
> Post la mort et a lui nos laist venir
> Par souue clementia;

oder Vie de St. Alexis (ebda. pag. 34):

> Tot dreitement en vait en paradis
> a son seignor qu'il aveit tant servit.
> e! reis celestes, tu nos i fai venir!

Länger und zahlreich sind die Gebete der in Not befindlichen Ritter, oder der Edeldamen, die für den in der Ferne weilenden, kämpfenden Geliebten Gottes oder der Heiligen Schutz anrufen. Solche Gebete sind häufig nichts anderes, als eine Aufzählung der wichtigsten und bekanntesten Ereignisse aus dem alten und neuen Testamente — nicht selten in bunter

3*

Reihenfolge —, namentlich der Wunderthaten und Leiden Christi, gleichsam als wollte man dadurch Gottes Barmherzigkeit auf sich lenken, dafs man ihn an seine barmherzigen Thaten, an seine Hingebung für die sündhafte Menschheit erinnert, so z. B. in Renaud de Montauban (ed. von Michelant. Stuttgart. Litt. Verein. 1862. 277, 5.):

Damne Dex, sire pere ki formastes le mont
Et alastes par terre com autres povres hom,
Et garistes Jonas el ventre del poisson;
Marie Madelaine fesistes le pardon,
Et Daniel salvastes en la fosse au lion,
De mort resuscita[s]tes le cors saint Lazaron,
Et fesistes Adan de terre et de limon
Et d'un fruit li feistes, sire desfension,
Et il en manga, puis ne li fist se mal non
Issi com çou est voirs et nos bien le creon
Si garissies mon cors de mort et de prison.

Wohl selten kommt es vor, dafs sich die Gebete nicht an die hl. Schrift anlehnen. Als Beispiel hierfür diene eine Stelle aus Aiol et Mirabel (ed. Wend. Foerster. Heilbronn 1876—1882) vers 3118 ff.:

Lusiane la bele sot bien et uit,
Que c'est Aiols li enfes qui jus l'a mis,
Damelde reclama de paradis:
Sire, pere propisses, qui tout fesis,
Vous puissies hui cest jor auoir merchi
De l'enfant d'autre terre, qui est mendis,
Qu'il n'a en ceste tere parent n'ami.
Sain et sauf le ramaine par ton plaisir,
Que il repuist encore parler a mi
Car plus l'aim que nul home que dex feist,
Ne ia se ie nel ai, n'arai mari.

Vielfach findet man auch Beichtgebete, in denen die Helden vor einer grofsen Gefahr oder vor ihrem Tode Gott um Vergebung der Sünden anflehen, so z. B. im Rolandslied (bei Bartsch a. a. O. pag. 44. vers 38 ff.):

deus, meie culpe vers les tues vertuz
de mes peechiez, des granz e des menuz
que jo ai fait des l'ure que nez fui
tresqu'a cest jur que ci sui consoüz.

Als Beweis für die naive Gesinnung, die wir stellenweise in den Gebeten antreffen, mögen hier noch zwei Citate Platz finden. Im Coronement Looys (in Guillaume d'Orange p. p. Jonckbloet. La Haye 1854) betet der Papst für Wilhelm von Orange, der die christliche Sache gegen den heidnischen König Corsuble verficht. Merkwürdig ist dieses Gebet dadurch, dafs der Papst Gott zu gewinnen sucht, indem er hervorhebt, dafs, wenn der christliche Streiter unterliege, auch keine Messen mehr dargebracht werden könnten: vers 1055 ff.:

> Saint Pere, sire, secor ton champion
> Se il i muert, male iert la retraiçon;
> En ton mostier, por tant com nos vivon,
> N'aura mes dit ne messe ne leçon.

Noch weiter gehen die Ritter, indem sie sogar Gott im Falle der Nichterhörung ihres Gebetes zu drohen wagen, so z. B. im Fierabras (Anc. poètes de la France p. p. Guéssard. Paris 1859) pag. 28:

> Sainte Marie dame, dist Kalles au fier vis,
> Garisies Olivier qu'il n'i soit mors ne prins.
> Car par l'arme mon pere, se il estoit ochis,
> Ja en moustier de France ni en tout les pais,
> Ne seroit clers ne prestres a nul jor revestis.

Näheres über Gebete siehe in: Gebete und Anrufungen in den afrz. Chansons de geste von Joh. Altona, Marburg 1883 und Die Anrufung der höheren Wesen in den afrz. Ritterromanen von Gottfried Keutel, Marburg 1886.

Das Epos Fierabras [1]), das zu der sogen. Geste du Roi zählt, ist uns in einer Reihe von Handschriften aus dem 14. und 15. Jahrhundert überliefert. Eine ältere Redaktion liegt jedoch vor aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts [2]). — Olivier, ein fränkischer Ritter, hat den Zweikampf mit dem Riesen Fierabras angenommen. Während dieses Kampfes fleht ein frommer fränkischer Kämpfer zum Herrn, er möge der christlichen Sache den Sieg verleihen; in diesem Gebete sagt er auch: vers 1207 ff.:

---

[1]) p. p. Kroeber et Servois. Anc. poèt. IV. Paris 1860.

[2]) Gröber's Grundrifs. II. 1. [3]. pag. 541.

Et Longis vous feri de la lance es costés;
Il n'avoit ainc véu de l'eure qu'il fu nés;
Li sans fut par la lance duques as puins coulés
Il en terst a ses ex, tantost fu alumés;
Sire, me(r)chi cria; tu séus son pensé.

Anmerkung: Diese Verse sind fast wörtlich ins Provenzalische übersetzt in dem: Provenzalischen Fierabras ed. Becker (Berlin 1829); wo es vers 1255ff. also heifst:

en la crotz vos pendero li fals Juzieu truan
can Longis vos feric de sa lansa trencan.
el non avia vist en trastot son vivan.
lo sanc li venc per l'asta entro al punh colan,
et toquet ne sos huelhs, si vic el mantenan.
merce vos reclamet de bon cor veraman,
et vos li perdonetz, senher de bon talan.

In demselben Gedichte heifst es ferner: vers 1446 ff.:

e can fos en la crotz d'espinas coronatz
e Longis vos trauquet d'una lansa 'l costatz.
el non avia vist en trastot sa estatz:
el sanc li venc per l'asta, als mas fon avalatz,
et torquet ne sos huelhs: sempre fo alumnatz.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir einen flüchtigen Blick auf die provenzalischen Mysterien werfen. Über diese sagt Stimming[1]) folgendes: „Es giebt nur wenige provenzalische Mysterien und auch diese reichen kaum weiter, als bis ins 14. Jahrhundert. Ein unediertes Passions-Mysterium, das höher hinaufgeht, als die frühesten uns bekannten französischen dramatischen Bearbeitungen dieses Stoffes ist noch vorhanden. Es umfafst in der vorliegenden, nicht ganz vollständigen Gestalt etwa 2400 Verse und beginnt mit einigen Wunderthaten Christi, nämlich der Heilung des Blindgeborenen und der Auferweckung des Lazarus; es folgt die Vertreibung der Geldwechsler aus dem Tempel, die Scene mit der Ehebrecherin, der Einzug in Jerusalem, das Abendmahl, der Verrat des Judas, sowie das Leiden und der Tod des Heilandes; den letzten Teil bildet die Heilung des Longinus, der Besuch in der Hölle, die Auferstehung und das Erscheinen Christi bei seinen Jüngern.“ — In diesem Passionsmysterium, das uns — weil unediert — nicht zur Verfügung stand, findet sich also die Longinuslegende wieder. Aufserdem giebt es im Provenzalischen noch eine Mysteriensammlung (cfr. Gröber a. a. O.), welche acht vollständige Stücke und mehrere Fragmente enthält. Alle diese Stücke mit Ausnahme des letzteren bilden Teile von dem Cyklus

---

[1]) Gröber's Grundrifs II[2]. 1. pag. 53 ff.

der Passion, leider fehlt jedoch der für uns wichtigste Teil derselben, nämlich der, welcher das Leiden des Herrn selbst darstellt. Die Longinuslegende dürfte also auch in diesen Mysterien wohl nicht vorhanden sein.

Im Roman d'Aquin [1]) der um 1180 [2]) entstanden ist, findet sich die Longinuslegende ebenfalls in einem Gebete. Dort heifst es vers 1947 ff.:

En ton costé de la lance percer.
Ce fut Longis que nul ne doit blasmer.
Quar les mains luy firent bouter [3]),
Quar ne veait goute sans doubter,
Le sang et l'eve en fist ruceler;
Aval la lance commenza devaler,
Jusqu'à ses poigns ne se voulst arester.
A ses yeulx touche, et tantost vit tout cler.
Dieu regarda, print merci a crier
Et Damme Dé ly voulst tout pardonner.

Interessant ist diese Stelle besonders durch die Worte: *Ce fut Longis que nul ne doit blasmer.* Man will hier also dem Longinus keine Schuld beimessen, sondern man hält ihm seine verbrecherische Handlung seiner Blindheit wegen zu gute, denn: . . . . *les mains luy firent bouter.*

Ferner treffen wir unsere Legende an in der Chanson de geste: La Chevalerie Ogier [4]). Dieses Gedicht (ca. 13000 Zehnsilbler) hat Raimbert de Paris, einen Dichter am Ende des 12. Jahrhunderts [5]), zum Verfasser und zählt wie die beiden vorhergehenden zur geste du Roi. Es berichtet uns über Longinus folgendes: vers 248 ff.:

Longins li grans le feri a bandon;
Son blanc costé li percha contremont,
Et sanc et eve en issi de randon
Dusqu'à ses poins n'i fist arestison.
Il terst ses elx si vit son creator
Merci cria, et il [l'] ot por amor.

---

[1]) Roman d'Aquin ou la conqueste de Bretaigne p. p. Jouon de Longrais. Nantes 1880.

[2]) Gröber's Grundrifs, ebd. 542.

[3]) vers 1950—1953 sind zu kurz und unter Berücksichtigung der Anzeigen der Ausgabe zu emendieren.

[4]) La Chevalerie Ogier par Raimbert de Paris. Rom. des XII. pairs de France VIII. Paris 1842.

[5]) Gröber a. a. O. pag. 546.

Auch diese Verse sind merkwürdig, denn Longinus heifst hier: *li grans* = der Grofse. Vermutlich hat der Verfasser hier an eine Ableitung des Namens Longinus von dem lateinischen longus = grofs, lang — gedacht.

Eine andere Dichtung, welche den Übergang von der nationalen Heldendichtung zum Abenteuerroman bildet, und die sich einer grofsen Beliebtheit erfreute, ist das zur geste du Roi gehörende Epos von Huon de Bordeaux [1]). Es stammt aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts [2]) und sagt von Longinus vers 1995 ff.:

Li fel Longis vous perça les costés
Si c'à ses puins en courut li sans clers.
Il n'ot véu en trestous ses aés;
Droit à ses iex le mist sans arester.
Tu li rendis, biaus dous Sire clarté.
Quant il vous vit, merci prist à crier,
Tu li eus errament pardonné
Tous ses meffais, can qu'il ot meserré.

An dieser Stelle wird Longinus *li fel* genannt im Gegensatze zu den vorhin aus dem Roman d'Aquin angeführten Versen. Longinus hatte ja in der That vor seiner Bekehrung wohl den Namen *li fel* verdient, denn auch er gehörte zu der Schar der Henkersknechte, die, wie uns in der Bibel erzählt wird, sich eine Freude daraus machten, den leidenden Heiland zu lästern und zu quälen. Wenn der Verfasser des Aquin den Longinus in Schutz nimmt, seine Schuld auf die Juden abzuwerfen sucht, so hat er wohl nur den Longinus nach seiner Bekehrung im Auge gehabt; er hat sich gescheut, einem Manne, der nachher sogar sein Leben für Christus lassen mufste, eine solche Bosheit und einen solchen Hafs gegen Gott zuzuschreiben.

Zu der geste de Blaivies gehört die Dichtung Amis et Amiles [3]), jene im Mittelalter sehr beliebte Erzählung von der Errettung des Freundes durch das Opferblut der eigenen, als-

---

[1]) p. p. Guessard et Grandmaison. Anc. poètes de la France. V. Paris 1860.

[2]) Gröber a. a. O. pag. 549.

[3]) ed. K. Hofmann. Erlangen. II. A. 1882.

dann durch ein göttliches Wunder wieder belebten Kinder. Der Stoff dieser Dichtung verbreitete sich vom 11.—16. Jahrhundert über ganz Europa und findet sich als Novelle und Drama bearbeitet. In der französischen Chanson de geste ist auch die Longinuslegende erwähnt und zwar in folgendem Zusammenhange: Die Kaiserin bittet Gott, er möge sie und ihre Tochter Belissant nicht in die Hände des schurkischen Hardré fallen lassen. In ihrem Gebete sagt sie vers 1303 ff.:

Et por vos faire encor plus angoissant
Vo cors percierent d'unne lance tranchant
Sanc ot et eve de vo costel issant,
Longis, qu' ainz n'ot veu en son vivant
Terst à ses yex, si ot alumement.

Diese Verse lassen uns im Unklaren darüber, ob Longinus selbst den Lanzenstich vollführt hat oder nicht. Hiernach könnte auch ein Anderer die Seite des Herrn mit der Lanze durchbohrt haben. Longinus, der nach dieser Stelle zu urteilen, gar kein Soldat gewesen zu sein braucht, könnte ein beliebiger Blinder sein, der nun durch die Berührung seiner Augen mit dem Blute des Erlösers sein Augenlicht wiedererhalten habe.

Das Gedicht Raoul de Cambrai [1]) berührt unsere Legende an verschiedenen Stellen. Dasselbe ist uns nur in einer Bearbeitung aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts erhalten [2]). Dort heifst es:

vers 1140 ff.:

Glorieus Diex qi en crois fustes mis
Si com c'est voirs q'al jor de venredi
Fustes penez qant Longis vous feri . . . .

vers 3871:

Cil nos consout qui pardon fist Longis.

vers 5184:

Ja pardonna Diex sa mort a Longis.

vers 5300 ff.:

Longis i fu au cors boneüré,
Si le feri el senestre costé;

[1]) p. p. P. Meyer et A. Longnon. Paris 1882.
[2]) Gröber a. a. O. pag. 567.

N'avoit véü lonc tans avoit passé:
Terst a ses ex si choisi la clarté
Merci cria, par bone volenté,
Et nostres sire li ot lués pardonné.

Anmerkung: Zu beachten ist, dafs der Name gemeiniglich nur der einen Form Longis auftritt, die auch für den casus obliquus gilt, als ob das s stammhaft wäre.

Nach vers 5184 zu urteilen hat der Verfasser des Raoul angenommen, Longinus habe durch seinen Lanzenstich den Tod des Herrn herbeigeführt, während doch Christus längst verschieden war, als der Lanzenstich vollführt wurde. Freilich waren die Henkersknechte abgesandt, um den Tod der drei Gekreuzigten zu beschleunigen. Wäre Christus also noch nicht gestorben gewesen, so würde er durch den Stich mit der Lanze doch getötet worden sein. Insofern könnte also den Longinus doch eine gewisse Schuld an dem Tode des Herrn treffen. Dafs Christi Tod schon vor der That des Longinus eingetreten war, ist von jeher allgemein angenommen worden. Deshalb verwarf das Concil von Vienne auch die gegenteilige Behauptung des Johannes von Oliva, indem es erklärte: *Non solum affigi cruci et in ea mori voluit, sed etiam emisso iam spiritu perforari lancea sustinuit corpus suum.* — Abweichend von der uns in den andern Epen entgegentretenden Form der Legende ist ferner Vers 5302: *n'avoit véü lonc tans avoit passé,* während uns doch sonst fast überall erzählt wird, *qu'ainz n'ot véü en son vivant* (vgl. jedoch die Fassung des Mombritius pag. 29). — Ebenso bietet uns Vers 5301 eine Besonderheit dar: *Si le fera en senestre costé* = und er stach ihn in die linke Seite. Es wird aber allgemein angenommen, dafs der Lanzenstich nach der rechten Seite geführt worden ist und zwar mit solcher Wucht, dafs die Spitze an der linken Seite wieder zum Vorschein gekommen ist; vielleicht ist die dadurch hervorgebrachte Wunde der Grund obiger Unrichtigkeit. — Im Raoul de Cambrai heifst es ferner vers 8433 f.:

Diex nostre pere qui pardon fist Longis
La soie mort pardona a Longis.

Anmerkung: Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, dafs sich die Worte: *qui pardon fist Longis* oder gleichbedeutende formelhaft

bei dem Namen Christi in allen altfranzösischen Dichtungsarten finden, ein Beweis, dafs die Legende des hl. Longinus weitverbreitet und allgemein bekannt gewesen sein mufs, so dafs es nur dieser Andeutung bedurfte, um vom Volke verstanden zu werden. — Was den französischen Ortsnamen S. Longis angeht, so dürfte derselbe wohl nicht auf den hl. Longinus miles, sondern auf einen hl. Lanogisilius (Leonegisilius, Leonegilus), der um 653 starb, zurückgehen. cfr. Lalanne, dict. hist.

Im Chevalier au cygne [1]), der zu den Kreuzzugsdichtungen zählt und am Anfange des 13. Jahrhunderts [2]) entstanden ist, sehen die Herzogin von Bouillon und ihre Tochter ihren Ritter in Gefahr und flehen deshalb zu Gott um seine Befreiung aus derselben; da heifst es vers 3576 ff.:

La vos feri Longis de la lance acherée
Aval la lance en vint et sans et eve clere.
Cil en tocha ses iex, lumière ot recorrée.
Quant il vos reconnut s'a sa colpe clamée.

Quant il vos reconnut = als er Euch erkannte. Das Wort *reconnut* hat hier jedenfalls eine tiefere Bedeutung, als ein blofses Erkennen, es soll wahrscheinlich auf die Bekehrung des Longinus hinzielen. Denn die anderen Soldaten sahen und erkannten Christus ja auch, aber sie erkannten in ihrem vom Heidentume umnachteten Verstande in ihm nur den zum Tode verurteilten Verbrecher und Gotteslästerer, während Longinus in ihm „der sündigen Menschheit Erlösung“ sah, den wahren Sohn Gottes.

Zur geste de Doon gehört das Gedicht: Parise la Duchesse [3]), welches in ungefähr 3000 gereimten Alexandrinern die Verbannung der Herzogin Parise von Saint-Gilles schildert, die ihren jungen Schwager vergiftet haben soll, sowie deren Ehrenrettung durch ihren Sohn erzählt. Das Gedicht entstand im Anfange des 13. Jahrhunderts [4]). Hier finden wir die Legende im Munde einer Frau (cfr. pag. 41. Amis et Amiles).

---

[1]) La Chanson du Chevalier au Cygne et de Godefroi(d) de Bouillon p. p. C. Hippeau. Paris 1874. 1877.

[2]) Gröber a. a. O. pag. 577.

[3]) Parise la Duchesse p. p. Guessard et Larchey. Anc. poètes. IV. Paris 1860.

[4]) Gröber a. a. O. pag. 551.

In ihrer Verbannung fleht nämlich die Herzogin Parise, als sie in einem Walde einsam und jeglicher Hülfe bar einen Sohn gebiert, in ihrer Not Gott um Beistand an. In diesem Gebete erwähnt sie auch die Longinuslegende vers 813 ff.:

Et Longis de la lance, biau Sire, vos ferit;
Aval parmi la lance li sang clers en salit,
Il an tardi ses euz, alumer li féis;
Ses pechiez pardonas, qu'il te cria merci.

Auch in der Chanson de geste: Godefroi de Bouillon (Ausgabe s. pag. 43. 1), die wie der Chevalier au cygne zu den Kreuzzugsdichtungen gehört und wie dieser im Anfange des 13. Jahrhunderts [1]) entstanden ist, kommt die Legende in einem Gebete vor. vers 1222 ff.:

Chelui qui vos feri eustes ralumé
Puis vous cria merci, quant vos ot ravisé,
Vrais Dex, et il li fu maintenant pardoné.

Ferner sei hier ein Gedicht aus der Geste de Saint-Gilles genannt, nämlich Aiol et Mirabel (cfr. pag. 36), das, im Anfange des 13. Jahrhunderts entstanden [2]), unsere Legende nicht unerwähnt läfst. vers 3048 ff.:

Ahi, glorieus sire, qui mains la sus!
Eu uenistes en terre por nous cha jus,
Et fustes mis en crois et estendus,
Et ferus de la lance parmi le bu,
Que li sans et li aigue en coula jus;
Longis en terst ses ieus, si a veu,
Et si bati sa coupe, uerites fu,
Et vous li pardonastes, pere Jesu.

Im Oktavian [3]), einem Werke, das im 13. Jahrhundert entstanden sein mag, ist Longinus erwähnt in einem Gebete für den König von Frankreich: vers 3298 ff.:

Cis diex, qui pardon fist Longis
Qui en la vierge se ombra,
Et ses amis d'enfer geta,
Saut et garde le roi de France.

---

[1]) Gröber a. a. O. pag. 577.
[2]) ebda. pag. 568.
[3]) ed. K. Vollmöller in: W. Förster: Altfranzösische Bibliothek III.

Den Longinus treffen wir weiterhin an in einem Récit de la première croisade IIIe partie (Romania V. pag. 34). Dort heifst es vers 48 ff.:

Idonc morrui por vos tut de ma volenté;
Voiz tu encor la plaie en cest destre costé
Ou me feri Longis o un(e) glaive aceré?

Im Roman de la Violette [1]), der aus dem 13. Jahrhundert stammt, findet sich die Longinuslegende in einer Anrufung Gottes zur Erhärtung eines Zeugnisses: vers 5289 ff.:

Longis l'avules fu menés
A vos, dous Dex, ki vous féri,
Si que le costé vous ouvri.
Dès ci au cuer, que li clers sans
Fu aval la lanche coulans
Dusc'à ses mains, ses iex en tiert,
Et puis en vit-il en apiert.

In der Revue des langues romanes 1870. steht eine Passion du Christ du XIVe siècle (ed. Boucherie). Dort liest man: pag. 228 f.:

Quand le veoir fu rendu a Longin,
Envers Jhesu ot feit un bel enclin,
Et puis ot dit: cest hom nen fu terrins;
Vere filius Dei erat. Jhesus dous roi divins,
Ch'avons si mort por ire e por ustins.
Puis s'engenoille si soi clame tapins,
Debat son piç e s'apelle frains;
Pardon demande, Jhesu li rend mercis.

Anmerkung: Die Handschrift hat Zeile 1: renduc, Longins; Zeile 2: Jhesus, oit, enclins; Zeile 3: oit; Zeile 4: doul; Zeile 5: Che avons; Zeile 6: se engenoille; Zeile 7: soi apelle.

Auch in dem gewaltigen Epos von Auberi dem Burgunden finden wir die Longinuslegende wieder, so zunächst in nachstehenden Versen, die dem Teil angehören, den J. Becker in seinem provenzalischen Fierabras (Berlin 1829) LXVI ff. nach der Berliner Handschrift abgedruckt hat. vers 90 ff.:

Glorieus pere, qui es totans e fu,
par nos piciés vos urent estendu
ens en la crois, e vo sanc espandu.

---

[1]) ed. Francisque Michel. Paris 1834.

et de la lance ens en costé feru.
ce fut Longis que ains n' avoit veu.
il tert ses eux quant vos out parceu.
li sans vermaus quit de vo cors coru.
si come c' est voirs, come j' ai entendu,
et je le di de bon cuer esleu,
gardés mon cors que ne soit confondu
ne por paien ne pris ne retenu.

Ferner lesen wir in demselben Epos bei Tobler (Mitteilungen aus altfranzösischen Handschriften) pag. 104 in dem Gebete Auberis:

He diex, dist il, qui en la crois fus mis
Et qui ta mort pardonas a Longis . . .

Interessant ist ein Gebet, das sich in einer Anmerkung bei Atkinson: La vie de St. Auban (London 1876) findet. Es ist ein Gebet, um Blut zu stillen, und heifst (Notes pag. 75):

Pur saunc estauncher dites cest(e) oraison:

Nostre seignour fu pris
et en la crois fu mis:
Longis i vint à lui
et de la launce le feri,
saunc e ewe en issi tret,
ses oilz leve e cler veit.
pur la vertu ke deus i fist
coniur les veines e le saunc
k' i ne seine plus avaunt
deu veray pere pater noster III fez le dirrez.

Bei Atkinson a. a. O. sind noch folgende Stellen angeführt:
Ph. Mousk. 10776:

Longis le féri el costé,
et, quant il ot le sanc tasté,
à ses ious touça, s' ot vèue,
qu' il onques mais n' avoit éue,

B. du Guesc. 14284:

Diex endura la mort
dessus la crois, quant Longis le perça.

Anmerkung: Atkinson a. a. O citiert auch eine Stelle aus dem Cid, in welcher die Longinuslegende erwähnt wird: vers 352:

estando en la cruz, virtud fecist 'muy grant,
Longinus era ciego, que nunqua vió alguandre
diot' con la lanza en el costado dont yxió la sangre,

corrió la sangre por el astil ayuso, las manos se ovo de untar
alzólas arriba, lególas á la faz;
abrió sos oios, cató á todas partes,
en ti crovo alora, porend' es salvo de mal.

In dem Miracle de Hyldefonse[1]) heifst es vers 400 ff:

Quant te feri Longis du glaive
Ne feri pas si en parfont,
Ne si grant cop comme cil font;

Es wird hier gesagt, dafs der, welcher einen Armen schlägt, Christus mehr verwundet, als Longinus ihn mit der Lanze verwundet hat.

Das Miracle de Théophile[1]) erwähnt den Longinus auch vers 763 ff:

Ame chetive que feras?
Di moi que tu responderas
Quant Dieu venra au jugement
Et monsterra apertement
Le vermeil sanc, le glorieus,
Le saintisme, le precieus
Qui de son saint flanc degouta
Quant Longis la lance i bouta?

Auch Philipe de Thaun übergeht in seinem Cumpoz (ed. Mall) den Longinus nicht; vers 866 ff.

E Longis le ferit
Enz el destre costet,
Par quei sumes salvet.

Bei Wackernagel (Altfranzös. Lieder und Leiche. Basel 1846) finden wir Longinus erwähnt:

XX, vers 7: . . . quant il pardon de sa mort fist longis — und

XXXI, vers 22: Deus ot pitié de longis ke sa lance li mist el cors quant mercit li pria.

Wie das antike Drama aus dem alten heidnischen Götterkultus, so ist das mittelalterliche Drama hervorgegangen aus dem christlichen Kultus, der, wesentlich aus Dialog und Handlung bestehend, durchaus dramatisch war. Zuerst gab das Weihnachtsfest mit all dem Jubel und der Freude über die

---

[1]) in: Poquet, Les Miracles de la Saint-Vierge. Paris 1857.

Geburt des Herrn Veranlassung zu scenischer Darstellung, dann aber vor allem das düstere, tiefernste Passionsfest. Petit de Julleville[1]) sagt über die ersten Aufführungen des Passionsdramas:

*Le drame de la Passion attira surtout la foule. Était-ce la première fois que la vie, les souffrances, la mort du Rédempteur étaient étalées sur la scène? — Nous n' oserions l' affirmer. Il est même certain que diverses scènes de la vie de Jésus avaient été au moins figurées dans ces mystères mimés qu' on exhibait dès le XIV*e *siècle, aux entrées des rois et des princes. Toutefois l' histoire entière du Sauveur ne paraît pas avoir été mise en drame et représentée sur un théâtre avant la fin du XIV*e *siècle et les spectacles de Saint-Maure. Le seul texte connu d'une Passion dramatique antérieure au XV*e *siècle est écrit en langue d' oc. Tous les autres sont récents que l'entreprise des confrères; et le plus ancien, celui du manuscript de Sainte Geneviève, ne nous offre déjà probablement qu' un texte rajeuni et remanié, plus ou moins différent du texte original des représentations de 1398.*

Dafs in den Passionsspielen fast regelmäfsig auch die Longinuslegende berührt wird, bedarf wohl kaum der Erwähnung, wenn man nur an den Stoff denkt, welchen diese Spiele behandeln.

In einer Passion de notre Seigneur (in Jubinal: Mystères inédits) entsendet Pilatus die Henkersknechte zum Kalvarienberge mit den Worten:

Alez y sans faire demeure
Et Longis avec vous menez.
Longis, ceste lance tenez;
En vostre main la porterez
E ses compaignons aiderez
Je vous en pry par amitié.

Longis:

Oncques n' oy du larron pitié:
Il me tarde jà que je y soye
Mais il n' est goute que je y voye,
Lequel de vous me y veult mener?

---

[1]) Les Mystères. I. pag. 420.

Darauf übernimmt der Soldat Haquin die Führung des Blinden, und nun gehen sie zusammen zur Richtstätte. Dort angekommen bittet Longinus seinen Begleiter, ihm zu helfen, die Lanze in die rechte Seite Christi zu bohren:

Lié sui quand il est en ce point
Car je le hay de tout mon cuer;
Haquin, ma lance endroit le cuer
Apointe trestout droitement.

Haquin:

Volentiers, ferez roidement,
En droit le cuer je li ay mise.

Longis:

Roy, au cuer te fier sans faintise.
Combienque j' ay perdu(e) la veue
Sentiras-tu ma lance ague.
Bien sçay que je t'ay la char route:
Je sens sang ou yave qui dégoute
Sus mes mains contre val ma lance.
Ne sçay si m' en venra meschance,
Mais mes yeulz en vueil nettoier.
Doulx Dieu, chascun vous doit proier,
Diex estes, ce sçay-je de voir:
Je m' en doy bien apercevoir,
Vous m' avez fait honneur et grâce,
Enluminé avez ma face,
Dont je sui moult lié et joians,
Car je estoie non voians.
Fort vous féry, ce poise moy
Et ne vous vueilliez courroucier
Quant je vous ay osé blecier.
Les Juifz qui sont de put aire
Le me commendèrent à faire
Et je l' ay fait par mon oultrage.
Beau sire Diex, qui mon visage
M' avez esclarcy en pou de heure;
Ainz que la mort me coure seure,
Mon meffait car me pardonnez.
Dieu de qui tout bien es donnez
De cuer humble mercy requier.
Jamais mal faire je ne quier:
Les faulz Juifs sy m' amenèrent,
A vous férir me commandèrent;
Hors de foy sont et renoyé.

Auffallend ist hier der schroffe Gegensatz zwischen dem Longinus vor, und dem Longinus nach seiner Bekehrung; welch glühenden Hafs thun die ersten Worte des Longinus kund: „Wenn ich auch das Augenlicht verloren habe, so wirst du doch meine scharfe Lanze fühlen“ — und nach dem Lanzenstiche, welch grofse Liebe zum toten Heilande, welch' innige, tiefe Reue über seine Sünden offenbart da der Bekehrte! Wie naiv sind die Worte des Longinus: „Ich weifs nicht, ob mir Schaden daraus erwachsen wird, aber ich will meine Augen damit (mit dem göttlichen Blute) benetzen.“ Als ihm dann das Augenlicht wiedergegeben ist, läfst er so zu sagen kein Mittel unversucht, Verzeihung zu erlangen. Wie ein kleines Kind häufig die Schuld eines Vergehens auf Andere zu schieben sucht, um sich zu entschuldigen oder doch seine Strafe zu mildern, so auch hier der an Krieg gewöhnte, rauhe und wettergebräunte römische Soldat, und zwar schreibt er die Schuld seinen Kameraden, den ‚*faulz Juifs*‘ zu.

Ebenso ausführlich und bis ins Einzelnste hinein wird der Lanzenstich mit seinen Folgen geschildert in: La résurrection du Sauveur, fragment de mystère [1]). Auch hier sendet Pilatus zunächst die Soldaten nach der Richtstätte:

Pilatus:

Levez, serganz, hastivement,
Alez tost là u celui pent:
Saver u non s' il est devié.

Die Kriegsknechte gehen nun mit Lanzen bewaffnet zum Kreuze. Unterwegs treffen sie den Longinus und suchen ihn zu bestechen, dafs er den Lanzenstich vollführe:

Unus militum:

Longin frère, veux-tu guainner? [2])

Longinus:

Oil bel sire, n' en dotez mie.

---

[1]) Monmerqué et Michel: Le Théâtre français au moyen âge. pag. 13 ff.

[2]) Der Reim ist ungenau; vielleicht guainnie; afrz. gaaignie für gaaigniee.

Miles:

Vien, si auras douzain dener
Pur le costé celui perecer.

Longinus:

Mult volenters od 'vus vendrai
Car del gainner grand mester ai;
Povre sui, despense me faut;
Assez demand, mès poi ne vaut. [1])

Als sie zusammen zum Kreuze kommen, geben die Soldaten ihm eine Lanze in die Hand und lassen ihn dieselbe in die Seite des Herrn stofsen:

Unus militum:

Pren ceste lance en ta main:
But [2]) ben amont e nent en vaim,
Lessez culer desqu' al pulmon
Si sav(e)rum s'il est mort u non.

Longinus vollführt nun den Stofs und aus der Wunde fliefst Blut und Wasser. Das Blut tröpfelt an der Lanze herunter auf seine Hand, er berührt damit seine Augen, dann ruft er aus:

Longinus:

Ohi! Jesus! ohi, bel sire!
Ore ne suz je ciel que dire;
Mès mult par es tu un bon mire,
Quant en merci turnes ta ire.
Vers tei ai la mort deservi,
Et tu m'a fait si grant merci,
Qu' or vei del oilz qui ainz ne vi:
A vus me rend, merci vus cri.

Anmerkung: Die Handschrift hat Zeile 2: Ore ne suz ciel que dire, Zeile 3: Mès mult par es tu bon mire, Zeile 7: Que ore vei del oilz que ainz ne vi.

Darauf wirft Longinus sich weinend zur Erde und betet. Mehrere andere Soldaten aber machen sich auf den Weg zum Pilatus, um diesem über das Geschehene Bericht zu erstatten. Auf die Frage eines Soldaten, was denn nun eigentlich geschehen

---

[1]) unverständlich; es wird zu lesen sein: mès poi me vaut = aber es ist mir wenig wert.

[2]) für bute von buter = stofsen.

sei, antwortet Longinus, noch ganz gerührt und vertieft in Reue und Gebet:

Mes oils m' as rendu vereiment,
E en lui crei parfitement;
En lui crei-jo, ni ad nent el,
Car il est sire et reis del cel.

Wegen seines offenen Bekenntnisses zu Jesu wird Longinus dann ins Gefängnis gebracht.

In diesem Stücke wird Longinus gleichsam wie Judas behandelt. Judas verrät seinen Herrn und Meister für dreifsig Silberlinge, Longinus durchsticht für ‚douzein dener' die Seite des Heilandes, und zwar thun dies beide, wie uns erzählt wird, aus dem einfachen Grunde, weil sie kein Geld mehr hatten. Fürwahr, eine naive Begründung! So heifst es hier:

Longinus:
... Povre sui, despense me faut;
Assez demand, mès poi me vaut —

und von Judas wird im Amis et Amiles berichtet vers 1294 ff:

Judas li fel li traitres puslans
Si voz vendi a la gent mescreant
XXX deniers, qu'il nen ot plus arjant.

Das Geld scheint überhaupt eine grofse Rolle gespielt zu haben und Bestechungsversuche scheinen an der Tagesordnung gewesen zu sein. Als, um noch ein Beispiel anzuführen, die drei Göttinnen Juno, Pallas und Venus zum Paris kommen, damit er entscheide, wer von ihnen die schönste sei, bescheidet er sie nach drei Tagen wieder zu sich, denn [1]):

Par grant engin le fist Paris
Que il lor a le terme mis,
Porpensa sei que entre tant
L' en vendreient ofres avant,
Et porreit en de son pro faire.

Und so kam es in der That. Eine nach der Anderen kehrte zurück und machte dem Paris Versprechungen. — Was die naive Anschauung des damaligen Volkes betrifft, so mögen hier auch noch zwei Beispiele folgen. Um ihren Sohn Äneas

---

[1]) Le Roman de Eneas (Bibl. norm. IV).

zu schützen, hatte Venus der Dido eine heftige Leidenschaft für jenen eingeflöfst. Der Trojaner hatte soeben der Königin seine Schicksale erzählt und wollte sich müde und abgespannt zur Ruhe begeben; da aber entbrannte die Leidenschaft der Dido dermafsen, dafs sie gewaltsam von vier Grafen aus dem Schlafgemach des Äneas entfernt werden mufste. So heifst es im Roman de Eneas vers 1211 ff:

La reine fu al covrir
A grand paine s' en pot partir.
Quatre conte l' en ont menée
En sa chambre s' en est entrée.

Fast komisch berührt uns das altkluge Benehmen von Kindern, wie es uns z. B. in der Griseldissage (Hinderc Groeneveld. Marburg. Dissert. 1888) entgegentritt. Als die Mutter dort ihre wiedergefundenen Kinder mit Thränen der Freude in den Augen wiedersieht und sie umarmt, sind die ersten Worte der Tochter (vers 2488 f.):

Madame il fault qu' on vous reueste
Car trop estes petitement.

Der Sohn aber, der seinen Vater bis dahin wohl kaum gekannt hat, begrüfst ihn gleich mit den Worten (vers 2496 f.):

Et comment vous est-il mon père?
Grant temps a que jo ne vous vy.

In dem berühmten Mystère de la Passion d' Arnoul Greban sind Centurio und Longinus deutlich von einander unterschieden. Pilatus befiehlt dem Centurio dort, die Missethäter, Jesus und die beiden Schächer zu bewachen; es antwortet der

Centurion:

Je le feray volentiers, sire;
a mon devoir pas ne tendra.

Darauf ziehen die Soldaten ab. Unterwegs kommen sie an Longinus vorbei. Dieser hört ihre Schritte und fragt, wohin sie wollen; er könne es ja nicht sehen, da er blind sei. Sie antworten, sie gingen zum Kalvarienberge, um den Tod Christi zu beschleunigen, und bieten ihm an, ihn ebenfalls dorthin zu führen. Darauf sagt

Longis:

En vouldriez vous prendre la paine?
e se grever ne vous cuidoie,
volentier prendroie la voie
atout ma lance que je tien.

Als sie nun am Marterorte angekommen sind, entspinnt sich zwischen Longinus und seinen Kameraden folgendes Gespräch:

Longis:

Oncques vivant ne me meffit,
mes neantmoins si ne plains je pas
qu'il ait ore passé le pas.
chaçun dit que sa mort est bonne,
mes au cueur grant ennuy me donne
que je n' ay sa mort prevenu.
Auffort puisque j' y suis venu,
je vouldray emploier ma voye,
car s' il est de vous qui m' avoye
et veille ma lance conduyre,
ung coup ara affin qu' il muyre,
s' il n' est mort de ceste heure cy.

Orillart:

J' en suis content.

Brayart:

Et moi aussi.
Ça, venez, je vous conduiray,
et boutez fort, quand je diray:
bien vous mettray, je vous promès.

Longis:

Suis-je bien?

Brayart:

Le mieulz de jamès,
Tout en droit le destre costé.

Longis:

Aussi y est ma volenté;
tu n' as pas mal choisy le lieu:
or entre doncques de par Dieu;
s' il vit, j' ay paour qu' il ne le sente.

Auch hier tritt uns Longinus entgegen als ein grimmiger Christusfeind. Er handelt nicht auf Befehl, sondern auf eigenen

Wunsch will er dem Herrn die Seite mit der Lanze durchbohren. Er will den Heiland gründlich treffen, ihn schwer verletzen, denn — *j'ai paour qu' il ne le sente.* Aufserdem wird hier noch ein anderes Wunder ausdrücklich erwähnt. Aus der Seitenwunde des Heilandes fliefst nämlich, trotzdem derselbe schon tot ist, Blut. Die Soldaten erstaunen darüber, und Longinus sagt:

Comment peut homme mort seigner?
je le tiens a bien grand merveille.

Griffon:

La lance en est tout vermeille
tant est coullé habondamment.

Centurion:

Il n' y a pas sang seulement,
mes avec le sang eaue clere,
qui signifie aucun mistere,
dont nous n' avons pas la science.
il me samble en ma conscience
que cest homme qui cy est mort
est injustement et a tort
condampné a tel vitupere:
n' est si beste a qui il n' appere,
les signes l' ont bien tesmoignié;
vray filz de Dieu l'ay je jugié,
je l'ay dit et encore dis,
quand le hault roy de paradis
monstre pour luy ces signes cy.
Mes gens, deppartons nous d' icy:
quand Jhesus et ces deulx regarde,
il n' ont mes que faire de garde:
ilz sont tous mort de mort cruelle.

Anmerkung: Auch von der katholischen Kirche wird in diesem Falle ein Wunder angenommen. Nicht Blutkuchen (placenta) und Blutwasser (serum) oder sonst eine wässerige Flüssigkeit ergossen sich aus der Seite des Herrn, sondern wahres natürliches Blut und wahres natürliches Wasser. In diesem Sinne erklärt auch Innocenz III.: *Qualiscunque fuerit illa aqua, sive naturalis, sive miraculosa, sive de novo divina virtute creata, sive de componentibus (corpus) ex parte aliqua resoluta, procul dubio vera fuit.*

Die Soldaten gehen nun mit Ausnahme des Longinus und eines anderen namens Broyeffort zum Pilatus. Dann sagt

Longis:

O Jhesus, je te cry mercy
de tant que je t' ay offensé.
ne jamès n' avoye pensé
que tu feusses si haulte chose,
comme Centurion propose.
Tu es doulx et plain de clemence,
et en icelle confidence
le pur sang qui de toy degoute,
la chere et precieuse goute
prendray et mettray sur mes yeux,
esperant qu'il m'en soit de mieulz
et que ma veue se ravoye.

Nun wird Longinus sehend und betet seinen Gott an:

O Jhesus, vérité et voye
et salut qui point ne desvoye
pour tous pecheurs enluminer,
Raison veult que louer te doye.
car nagueres point ne veoie;
or m'as voulu graces donner
et ta pitié habandonner,
quand ma veue destituee
m'as rendue et restituee.

Broyeffort:

Nostre besongne est achevee;
compaignons, pensons du retour.

Der Dichter weicht hier von dem allgemeinen Gange der Legende ab. Der Centurio meint zunächst, Christus sei unschuldig verurteilt worden. Longinus nimmt sich diese Worte sehr zu Herzen und fleht nun Jesus an um Vergebung seiner Sünden. Ganz naiv sagt er dann, er wolle mit dem göttlichen Blute seine Augen bestreichen, damit er das Augenlicht erhalte. Dann, nachdem er dies gethan hat, wird er sehend und dankt dem toten Heilande für das an ihm bewirkte Wunder. Es ist übrigens sehr beachtenswert und merkwürdig, wie reich und mannigfaltig die Legende hier ausgeschmückt wird, wie hier alles bis ins Einzelnste ausgeführt ist. Longinus ist blind, infolgedessen kommen seine Kameraden zu ihm und bieten ihm an, ihn mitzunehmen zum Kalvarienberge; Longinus dankt höflichst für ihr freundliches Anerbieten und wird nun von ihnen

zum Marterorte geleitet. Nun soll er dem Herrn die Lanze in die Seite bohren, er kann aber nicht sehen, daher müssen seine Kameraden ihm wieder helfen, dafs er die rechte Stelle treffe.

Weiterhin sei hier eine Stelle aus: Le Mystère de la Passion [1]) angeführt, die sich mit der Legende beschäftigt. Longinus wird dort (vers 17768 ff.) von einem Soldaten aufgefordert, mit ihm zu gehen:

Thare:

Longis, il vous convient venir
Sans quelque excusance querir
Devers les seigneurs de no loy.

Longis:

Amis, nulle goutte n'y voy,
Vueilliez moi vers eulx excuser.

Thare:

Je vous y sçaray bien mener,
La chose touche pour quoy c'est.

Longis:

A leur voloir sui tousjours prest,
Je feray ce qu'il leur plaira.

Thare:

Vo lance apporter vous faulra
Et que son fer soit bien agus,
C'est pour frir au costé Jhesus
Qui faisoit tant d' enchanterie.

Longis:

Meilleur lance n' a en Surie
Que la mienne certainement.

Sie gehen nun zum Kaiphas, der dem Longinus befiehlt, Christus mit der Lanze zu durchbohren. Darauf wird Longinus zum Kalvarienberge geführt.

Longis:

Mettez moi ma lance, mettez
J'ay de ferir grant voulenté.

Le IIIe de Sidon:

Mettez vous au destre costé.
Vous ve la tres bien pour attaindre.

---

[1]) p. p. J. M. Richard. Paris 1893. pag. 206.

Longis:

Esse fait?

Le Ier de Sidon:

Oil, frappez sans faindre,
Frappez ens, avant, frappez fort!

Longis:

Or ça, devinez s'il est mort,
Je crois qu'il a le cuer perchiet,
Je sens le sang qui jus en chiet,
J'en ai trestout fin plaines mains
Ores qu'a esté bien attains.

(En genoux):

Ah! vray Dieu pere, quesse cy!
Ah! qu'ay te fait? vray Dieu, ay my!
Vueillez avoir de moy pité,
Vo miracle avez ci monstré
Sur moi, car aveugles estoie
Et goutte nulle n'y veoie
Or maintenant suis je garis
Par vo sang que j' ai desus mis.
O vray Dieu, plain de charité,
O vray Dieu, pere de pité,
Humblement vous requier pardon.

Dann ruft er ungefähr fünfzig Verse hindurch das Erbarmen des Herrn an, er schliefst mit den Worten:

O bon Jhesus, tres humblement
De cuer contrit, de cuer dolent,
De ce que j' ay vers toi mespris
Requier pardon pour sauvement
Avoir en temps et lieu decent
Lassus avec tes saincts eslis,
Car tu es de Dieu le vray filz
Qui donnes consolation
Plaine de joie et de delis
Ou tes amis seront toudis
En toute jubilation.

In dem grofsen bretonischen Mysterium, das Villemarqué veröffentlicht hat [1]), findet sich unsere Legende ebenfalls wieder.

---

[1]) H. de la Villemarqué: Le grand mystère de Jésus. Drame bréton du moyen âge. Paris 1865. pag. 148 f.

Der Herausgeber fügt eine neufranzösische Übersetzung des Mysteriums bei, danach lautet die Legende dort folgendermafsen:

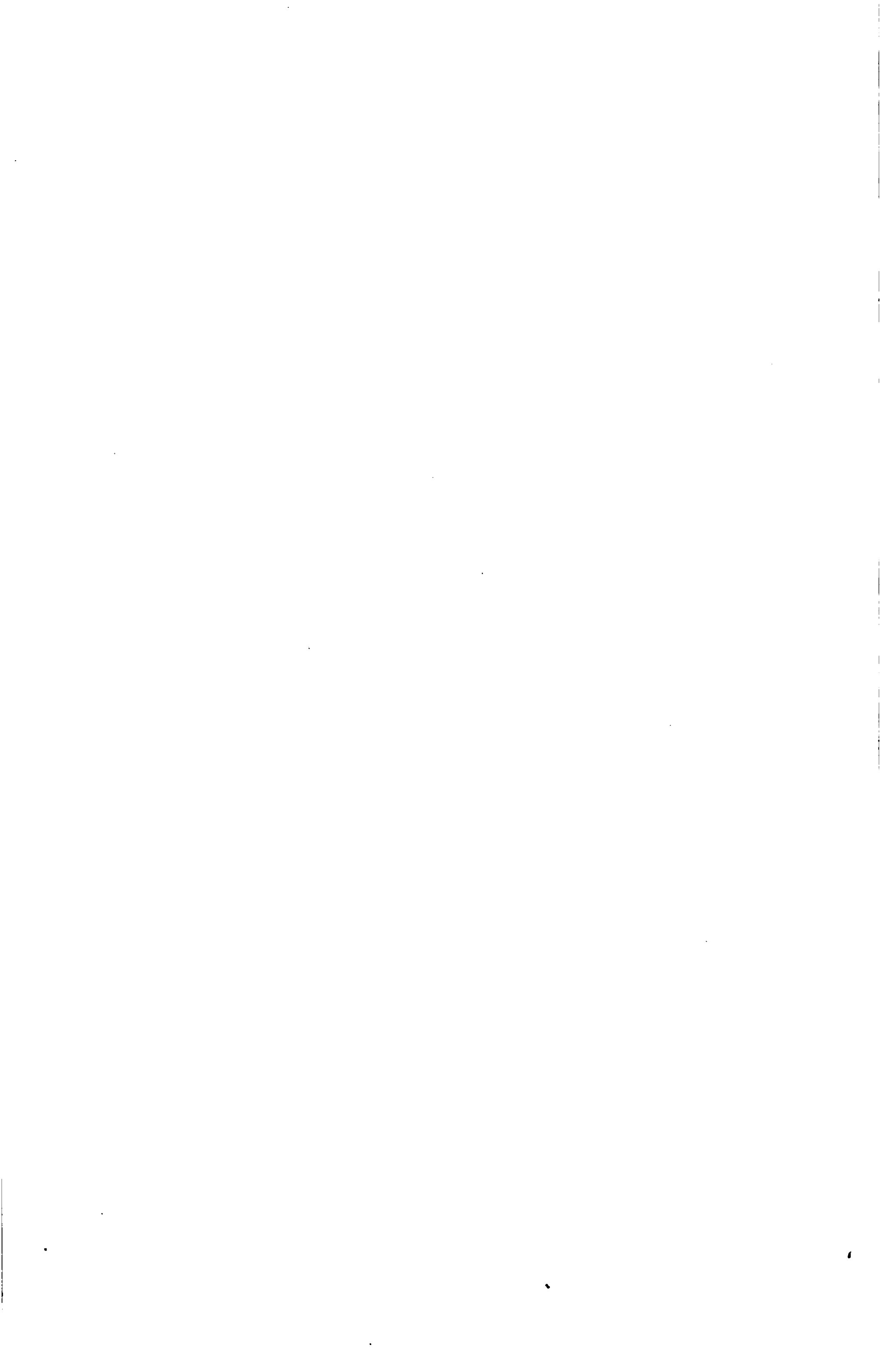
Longin (l'aveugle):

Élevez droit ma lance aiguë et mince jusqu'à la hauteur de son sein, que je le frappe au coeur ou auprès, roidement. J'atteindrai au moins, je pense, la poitrine, et vous verrez bien, - car il en est temps, - s'il vit encore ou s'il est mort.

(Il pousse sa lance, le sang jaillit et lui inonde le visage).

Voici un miracle sans pareil! Il vient de me rendre la vue! Ah! malheureux forcené que je suis! j'ai péché envers lui! mais dès ce moment je crois en lui. Oui, je le proclamerai Dieu, et je le prierai de toutes mes forces, tant que je vivrai, sans me lasser jamais, je le prierai de me pardonner de bon coeur, dans sa miséricorde infinie. Hélas! que ne puis-je le sauver!

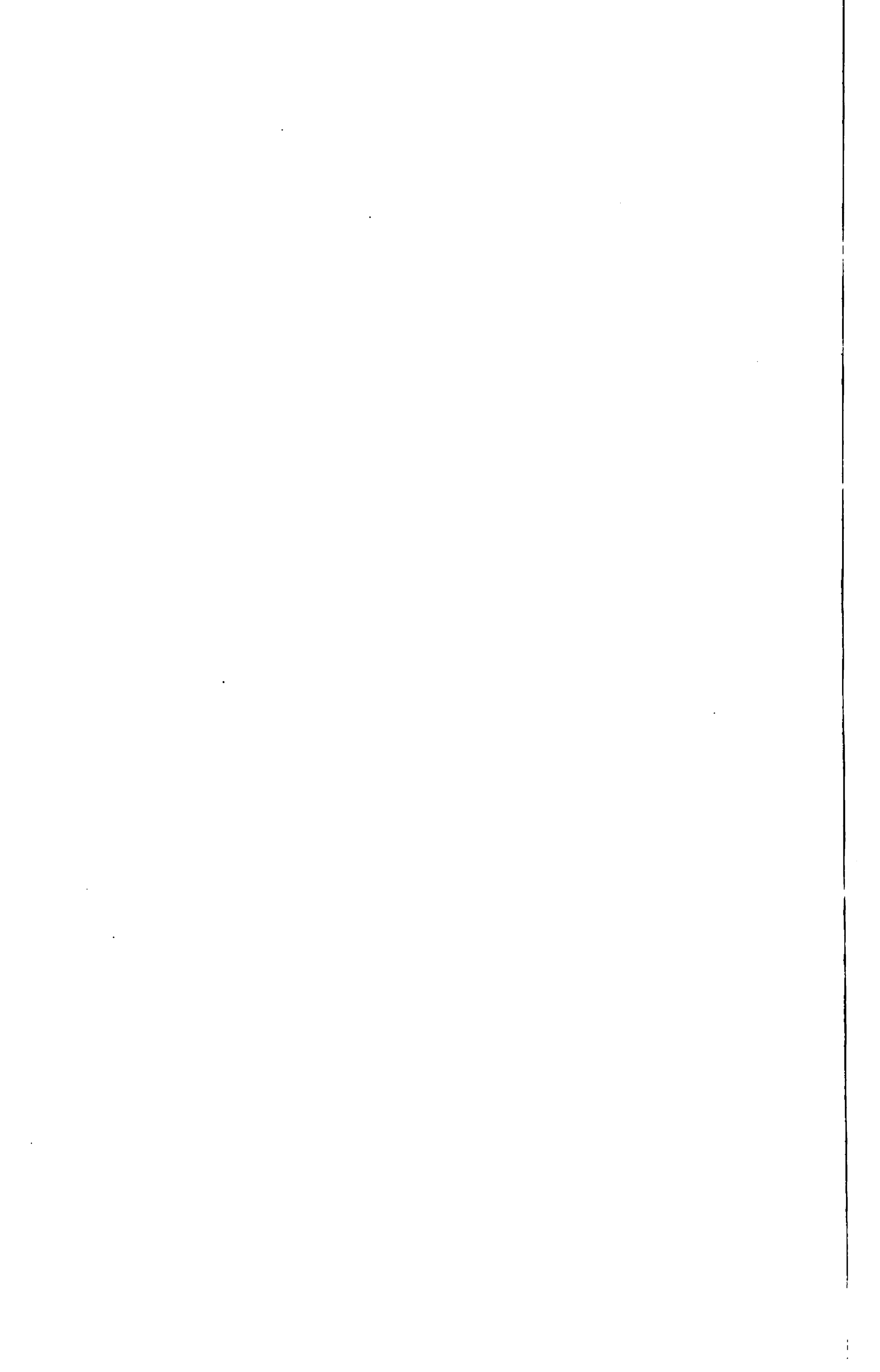
Hiermit wollen wir die Passionsspiele verlassen. In der Folgezeit erscheint uns die Longinuslegende in der französischen Litteratur wohl kaum mehr. Schon um 1450 wird das Gewand der Dichtung ein anderes in Frankreich. Es beginnt dann die Zeit der Renaissance. Die Göttergestalten der alten Welt treten in die Dichtung ein, die es sich nunmehr daran gelegen sein läfst, einen heiteren Lebensgenufs zu predigen. Schon zu Anfang der Renaissance-Zeit ist in der Mysteriendichtung ein Niedergang zu bemerken, bis im Jahre 1548 das Pariser Parlament verbot, weiterhin Mysterien aufzuführen. Auch im neufranzösischen Zeitraume finden wir keine religiösen Spiele mehr vor, und mit diesen ist denn auch etwa seit dem 15ten Jahrhundert unsere Longinuslegende in den Hintergrund getreten und in Vergessenheit geraten.



Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Carl Kröner, katholischer Confession, am 12ten November 1876 als Sohn des Rektors Carl Kröner zu Telgte bei Münster i. Westf. Den ersten Unterricht genofs ich in der Elementarschule meiner Vaterstadt. Herbst 1885 trat ich in die Sexta des Knickenberg'schen Instituts zu Telgte ein, das ich nach Ablegung der Prüfung zur Berechtigung des einjährig-freiwilligen Dienstes Ostern 1892 verliefs. Sodann bezog ich das Gymnasium zu Münster i. Westf. Von dieser Anstalt wurde ich Ostern 1895 mit dem Zeugnis der Reife entlassen, und seitdem widmete ich mich dem Studium der neueren Philologie. Sieben Semester war ich an der Königlichen Akademie zu Münster i. Westf. immatrikuliert. Vorlesungen hörte ich bei folgenden Herren Professoren und Dozenten: Andresen, Drescher, Einenkel, Hagemann, Hase, Kappes, Langen (†), Mettlich, Schwering, Spicker, Storck; ihnen allen sei für die Anregung und Förderung meiner Studien an dieser Stelle der gebührende Dank ausgesprochen, insbesondere aber meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. H. Andresen, der mir bei vorliegender Arbeit stets ratend und helfend zur Seite stand.

Während meiner Studienzeit gehörte ich seit Herbst 1897 dem germanistischen und seit Ostern 1898 dem romanischen Seminar als ordentliches Mitglied an.



Thesen,

welche zugleich mit der Dissertation

„Die Longinuslegende, ihre Entstehung und Ausbreitung in der französischen Litteratur“

mit Genehmigung der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Königlichen Academie zu Münster i. Westf.

zur

Erlangung der Doctorwürde

Donnerstag, den 9. März, Vormittags 11 Uhr

öffentlich verteidigen wird

Carl Kröner

aus Telgte in Westfalen.

Opponenten:

Peter Hübinger, Stud. phil.
Anton Erdmann, Stud. phil.
Carl Barche, Cand. des höh. Lehramts.

Münster.

Druck der Theissing'schen Buchhandlung.

1899.

Thesen.

1. Die Behauptung Hettners (Geschichte der französischen Litteratur im 18. Jhdt. Breslau 1860. pag. 217), dafs Voltaire unter keinen Umständen den beiden Tragikern Corneille und Racine ebenbürtig sei, ist nicht zu billigen.
2. In der ersten Strophe des Kürenbergers Vers 1 ändere ich die Überlieferung friunt in friunde:

   Vil lieber friunde daz ist schedelîch.
3. In den Gedichten des Jean de Condé (Scheler's Ausgabe: Dits et contes de Baudouin et de Jehan de Condé. Bruxelles 1866—1867) lese ich:

   Bd. II. pag. 175 vers 235:

   Lor conreis fu *nobles* et gens.

   Bd. II. pag. 361 vers 200:

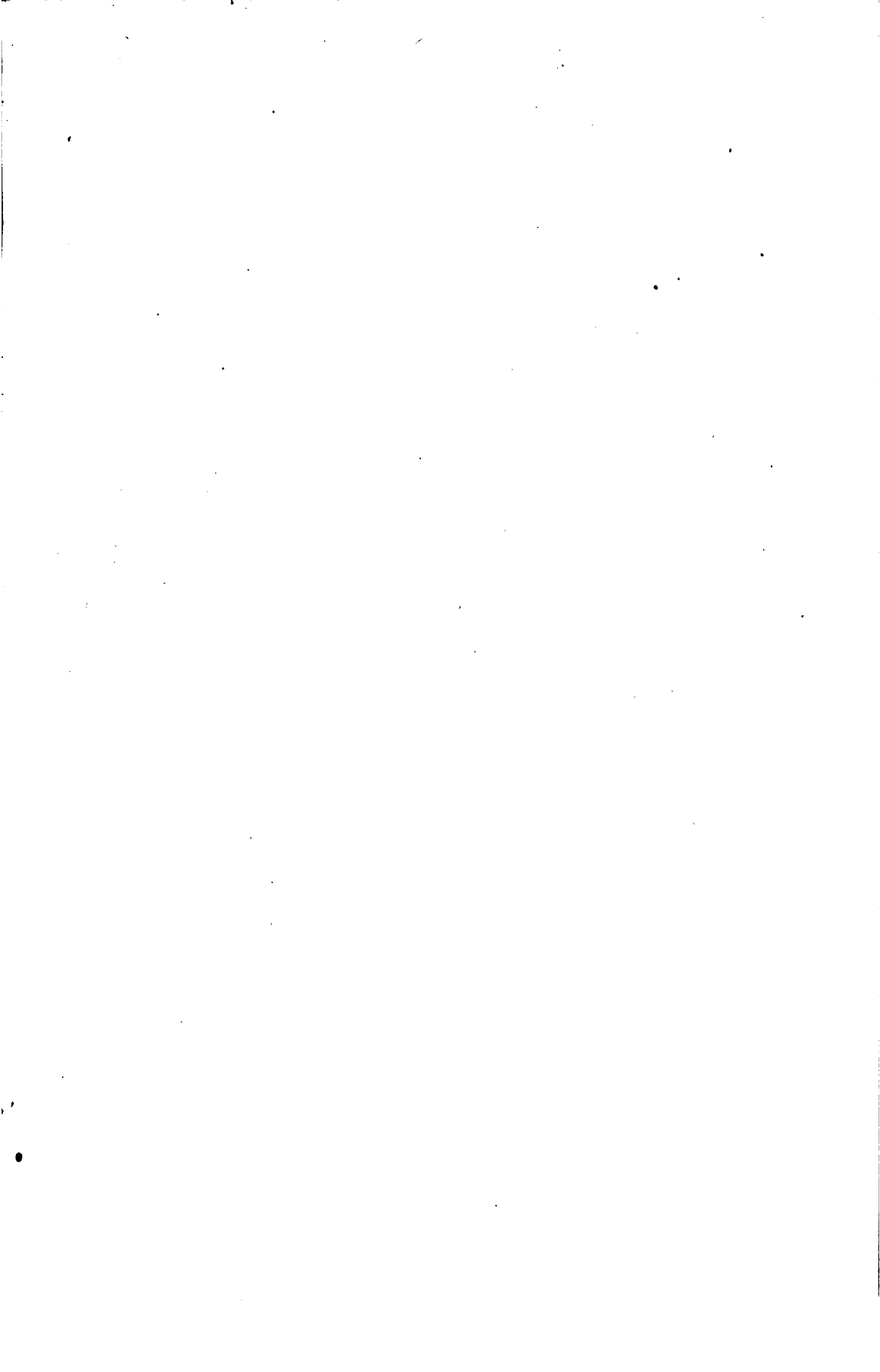
   Il s'en ala, nus et descaus
   Quels tamps que fust, u frois u caus
   Qu'il n'ot fors la povre flassaire;
   Fortune est trop *sen aversaire.*

   Bd. III. pag. 256 vers 200:

   De vos poulés s'est engreissiez,
   Qu'il ne vous en a *nuls* leissiez.

   Bd. II. pag. 153 vers 68:

   Dou cien après di le tierc point,
   Dou don que nature li donne:
   La langhe au curer s'abandonne
   La plaie, quant le poet lecier.
4. Den Namen des römischen Soldaten Longinus, der die Seite Christi mit der Lanze durchbohrte, leite ich ab von dem griechischen Worte *λόγχη* = Lanze.




MAR 7 1962
4280097
DUE SEP '74 H
CANCELLED
AUG 5 1975


25234.60.9
Die Longinuslegende, ihre entstehun
Widener Library 003410591
3 2044 089 054 514